



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Privatgebäude

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Die wirklichen Kellerräume liegen durchschnittlich um 13 Stufen tiefer, als das Erdgeschoss. Von dem Kundenraum der Apotheke führt eine Treppe hinab in einen grossen Kellerraum mit Tonnengewölbe. Von dem Durchgangsraum der Steingassen-Seite führt eine Rundbogen-Thür und eine Treppe hinab in einen grossen Keller, der unter der Mineralwasser-Kammer und dem Flaschenlager liegt. Er ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt. In der Mitte des Kellers geht eine Säule durch bis zum Gewölbe; sie stützt die obere Säule zwischen den genannten Räumen. Die untere Säule muss nachträglich eingeführt sein, der Keller ist also älter als die Erdgeschossräume.

Die Treppe hat Holzstufen um eine Holzspindel; an der Wand sind schweifbogie Blenden für Lampen ausgespart. Im 1. Obergeschoss gelangt man vom Podest geradeaus durch eine rundbogige, mit Karnies und eingelegtem Wulst profilirte Thür in den Vorraum dieses Geschosses, nach links aber durch eine rundbogige, an den Kanten abgeschrägte Thür in den schmalen Gang des Verbindungsflügels. Sonst ist nichts Aelteres im Innern erhalten.

Neu sind die Malereien in einigen Erdgeschossräumen. Im Contor ist eine Glasthür mit Malereien von 1898 versehen, die Thür zum Nebenraum ist mit Mohrenkopf und: *C + M + D* bemalt, die Wände und Gewölbe mit Sprüchen, Wappen und Namen der Vorbesitzer von Cyriak Schnaus 1543 an, mit kleinen Bildern, Angabe des Baues 1543 und der Renovation 1894. In der Offizin sind an den Gewölbekappen Medicinflaschen, an einem Bogenfeld eine kleine Opfer-scene gemalt; im sogenannten Klosterkeller an den Wänden grosse humoristische Mönchsscenen, diese zum Theil schon wieder vergangen.

Privilegtafel, jetzt über der Thür vom Nebenraum zum Hof befestigt, bemalt mit dem grossen sächsischen Wappen und Unterschrift: *D. G. F. W. D. S. I. C. M. (Dei Gratia Fridericus Wilhelmus Dux etc.) 1656*; Holz.

Eine treffliche Medaille auf den Hofapotheker Schnaus aus dem Jahre 1563 befindet sich im Besitz des Herrn Hofschauspieler Réer in Coburg. (Siehe die obige Abbildung auf S. 329*).

Litteratur: Gruner, Beschreib. d. Fürst. Cob. I, S. 136; III, S. 39 über das Kloster. — Herrmann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1871, S. 16 über das Kloster, mit Hinweis auf Hirsching, Kloster-Lexik., s. Coburg. — Hönn I, S. 202. — Karche I, S. 437 über das Kloster. — von Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalters, S. 85 über das Kloster.

Privatgebäude.

Die ältesten Privathäuser der Stadt.

Eins der ältesten steinernen Privathäuser der Stadt scheint das sehr schlichte Gebäude mit dem hohen Treppengiebel Neugasse Nr. 1 zu sein. Die einfache Fassade ist in unserer Abbildung auf S. 335 dargestellt. Der Treppen-

*) Aus dem kunsthistorischen Thüringer Kalender 1905. Die Abbildung ist von E. Maurer in Coburg gezeichnet.

giebel dieses Hauses entspricht noch ganz dem gothischen Stil. Die einfachen Holzdecken im Innern zeigen die schlichten Formen des 16. Jahrhunderts.

Zwei gothische Giebel befinden sich an der Hofapotheke in der Front der Steingasse.

Ursprünglich hatte wohl in Coburg die Mehrzahl der Wohngebäude den Giebel nach der Strassenseite. Zwischen den einzelnen Häusern befand sich eine schmale, etwa mannsbreite Lücke. Dorthin tropfte das Regenwasser. Dort hinaus wurden auch die Aborte gelegt. Eine solche Abortanlage war noch bis vor kurzem am Rathhaus in der Ketschengasse erhalten. Derartige Lücken zwischen den Häusern finden sich noch in vielen Strassen, z. B. in der Ketschengasse zwischen den Häusern Nr. 32, 34, 30, 28, ferner zwischen Nr. 33, 35, 37. Ebenso in der Kuhgasse, ferner an beiden Seiten des Karyatiden-Hauses Spitalgasse Nr. 12, und an anderen Stellen der Stadt.

Eins der ältesten Privatgebäude der Stadt ist der Gasthof zum Schwarzen Adler in der Spitalgasse. Im Innern sind die Kreuzgewölbe im Keller erhalten. Das Aeussere ist später umgebaut.

Renaissance.

Das am besten erhaltene Privatgebäude unter den Renaissance-Häusern Coburgs ist das Haus Herrengasse Nr. 17. Für wen das Haus erbaut ist, ist uns ebenso wenig überliefert wie der Name des Baumeisters. Auch die Embleme im Schlussstein der Hausthür und die beiden Wappen in der Wappentafel hoch über der Hausthür haben darüber bisher noch keinen Aufschluss gegeben. Man hat das Haus mit der ehemaligen „steinernen Kemenate“ verwechselt, welche Herzog Johann Kasimir von einem coburger Bürger angekauft und als Trinkstube für seine Beamten eingerichtet hat. Doch diese Kemenate ist das gegenüberliegende Haus Herrengasse Nr. 4. Die Architektur hat grosse Verwandtschaft mit der alten Front der Ehrenburg in der Steingasse. (Siehe die nebenstehende Abbildungstafel.)

Wie an der Ehrenburg sind die hart neben einander liegenden Zwillingsfenster durch eine gemeinsame Bekrönung von zwei wagrecht liegenden Voluten zu einem einheitlichen künstlerischen Ganzen zusammengefasst. Innerhalb einer jeden dieser Volute ist genau dasselbe Blattornament wie an den Voluten der Ehrenburg in den Stein gemeisselt. Auch das reiche Gesims mit den beiden zierlichen Consolen, welches die Hausthür bekrönt, hat ähnliche Formen wie die Bekrönung der Fussgänger-Pforte des Portals der Ehrenburg. Es liegt daher nahe, bei beiden Bauwerken an denselben Architekten zu denken, also an den Meister Paulus aus Nürnberg, welcher die ersten Entwürfe der Ehrenburg gemacht haben soll. Das Haus der Herrengasse ist im Jahre 1591 erbaut. Denn die Zahl 1.91 im Fries des Portals muss trotz der heute zerstörten zweiten Ziffer als 1591 gedeutet werden. Auch die Bekrönung des kleinen Portals der Ehrenburg mag ungefähr in derselben Zeit entstanden sein. Doch der Hauptbau der Ehrenburg ist um 1545 entstanden. Das bedeutet einen Zeitunterschied von 46 Jahren. Wenn das Haus in der Herrengasse in der That von dem Architekten der Ehrenburg erbaut ist, so müsste die Ehrenburg ein Jugendwerk des Meisters, das Haus in der Herrengasse aber ein Werk des hohen Alters sein. Dies ist wohl möglich.



Wohnhaus in der Herrengasse zu Coburg.

Erbaut wahrscheinlich im Jahre 1591,

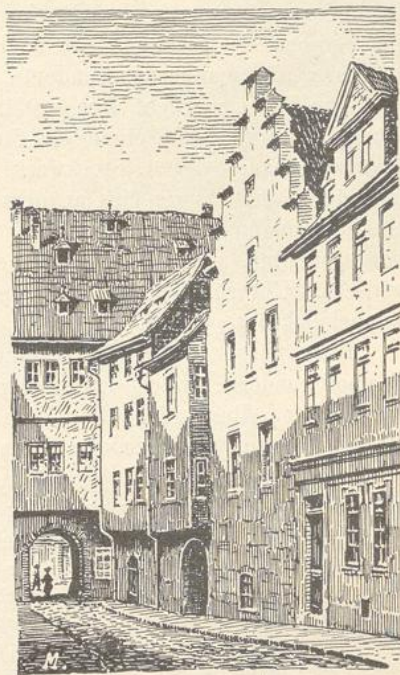
Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Das Haus Nr. 17 besteht aus dem sehr hohen Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Der darüber liegende grosse Giebelerker und die drei Dachluken zeigen die Formen des späten Barockstils und haben wohl erst bei einem Umbau des 18. Jahrhunderts diese Form bekommen. Der grosse Giebelerker ist aus geputztem Fachwerk hergestellt. Im Uebrigen ist die ursprüngliche Architektur der Fassade wohl erhalten. Nur im Erdgeschoss ist auf der linken Seite der Hausthür das alte Fensterpaar in einen Verkaufsladen verwandelt.

Die hauptsächlichlichen Schmuckstücke der Fassade sind das Portal und der Erker.

Das Portal ist im Rundbogen gewölbt. In den schräg gestellten Seitenpfosten befindet sich auf jeder Seite eine runde Nische. (Siehe die Darstellung des Portals auf der Abbildungstafel nach S. 336.)

Ursprünglich mag diese Nische zum Sitzen bestimmt gewesen sein. Später sind die Sitzsteine rund ausgehöhlt. Aus welchem Grunde, ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht traten früher die beiden steinernen Stufen der Hausthür frei vor die Front vor, so dass hier Raum für bequeme Sitzplätze vorhanden war. Jede der beiden Nischen ist oben von einem muschelförmigen Ornament bekrönt. Der Rundbogen des Portals ist durch einen gemeisselten Zahnschnitt und einen Eierstab reich verziert. Ein derber, glatter Rundstab ist wahrscheinlich ehemals mit Blattornamenten bemalt gewesen. Der reich verzierte Schlussstein zeigt in Stein gemeisselt Schwert, Bogen und Köcher. (Prof. Oelenheinz sieht in der Form des Schwertes einen Türkensäbel. Deshalb und weil das kleine, runde Fenster rechts von der Hausthür eine Umrahmung von der Form einer Mondsichel hat, nimmt Oelenheinz an, der Erbauer des Hauses könne in seiner Jugend die Türkenkriege mitgemacht haben.) Ueber dem Rundbogen des Portals ist auf zwei weit heraustretenden Consolen ein aus Sandstein gemeisseltes, reich verziertes Gebälk angebracht. An jeder der beiden Consolen befindet sich vorn ein Männerkopf in Hochrelief. Das Gebälk ist über den Consolen sehr stark verkröpft. Auch auf dem Fries dieses Gebälks ist über jedem Consol ein Männerkopf in Relief dargestellt. Der dazwischen liegende Theil des Frieses ist mit einem Beschlagmuster geschmückt. Auf drei rautenförmigen Feldern dieses Beschlagmusters befinden sich die Zahlen 1.91. Wenn man die auf dem zweiten Felde fehlende Zahl als 5 ergänzt, so ergibt sich die Zahl 1591 als Jahr der Erbauung des Hauses. Doch es ist nicht völlig sicher, dass diese Zahlen alt sind. Auf der obersten Gesimsplatte des Gebälks steht die Wappentafel, welche von zierlich gearbeitetem Beschlagmuster umrahmt wird. Auf der Tafel befinden sich zwei Wappenschilde: rechts (heraldisch) ein stehender Bär



Giebelhaus des 16. Jahrhunderts
Neugasse Nr. 1.

mit der Hellebarde, links (heraldisch) zwei Klingen von Doppel-Aexten (?) oder Müller-Eisen (?) oder Dübel zum Zusammenhalten von Steinquadern (?). Die beiden einfachen Flügel der Hausthür stammen aus der Zeit um das Jahr 1800.

Das kreisrunde Fenster (rechts neben der Hausthür) ist durch ein sehr zierlich geschmiedetes Gitter bedeckt, das die Form eines flachen Korbes hat. Dasselbe ist auf S. 337 abgebildet. Unter den dichten Ranken, Blättern und Rosen dieses Gitters liegt, fast versteckt, die sehr merkwürdige ringförmige Umrahmung des Fensters. Dieselbe hat ungefähr die Form von zwei in einander gesteckten Mondsicheln. Aehnliche Formen kommen in der deutschen Renaissance auch an anderen Orten vor, z. B. in Nürnberg. Die Umrahmung des Fensters ist von Prof. Oelenheinz in der „Denkmalpflege“ 1903, S. 76, abgebildet. — Die beiden Fensterpaare des Erdgeschosses sind durch gemeinsame Brüstungs- und Bekrönungs-Gesimse mit einander verbunden.

Der Erker erhebt sich fast in der Mitte der Fassade über einem mächtigen Consol, das sich auf einem in Stein gemeisselten, bärtigen Kopf aufbaut. Die Brüstungsmauer des 1. Stockwerks ist durch zwei hoch gestellte Diamantquadern ausgefüllt, ähnlich wie dies an dem Erker der Ehrenburg der Fall ist. Im 2. Stock ist die Brüstungsmauer des Erkers durch zwei flache Steintafeln ausgefüllt, welche von schlichten, rechteckigen Rahmen eingefasst sind. Der Erker ist jetzt schräg gedeckt. Ursprünglich ist derselbe wahrscheinlich durch eine zierliche Schweifkuppel bekrönt gewesen.

Eine wirkungsvolle Einfassung der Fassade bilden die unregelmässigen Diamantquadern, welche an beiden Seiten durch sämtliche drei Geschosse hindurchgehen. Reste der alten Bemalung der Fassade sind noch gegen das Jahr 1900 vorhanden gewesen und damals gleichmässig grau überstrichen.

Im Innern ist der Treppenthurm mit der Wendeltreppe erhalten. Der untere Haupttheil ist rund und aus Stein; das Obergeschoss ist achteckig und aus Holz; die Spitze bildet eine Schweifkuppel. Der Hof hat alte Gallerien aus Holz.

Litteratur: Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance, darin ein grosser Lichtdruck. — Karche II, S. 196. — Lindner, Ansicht in der Sammlung des Rathhauses. — Oelenheinz, Die Herrengasse in Coburg und ihre alten Bauten. Denkmalpflege, 1903, S. 76 ff. — Pietzsch, Die Entwicklung des deutschen Hauses, S. 29 u. 32, mit einer Reconstruction der Fassade und des Portals.

Die ehemalige „Kemenate“, nach alter Ueberlieferung die Trinkstube der Beamten des Herzogs Johann Kasimir, Herrengasse Nr. 4. Die steinerne Kemenate, welche Johann Kasimir mit ihren „unterschiedenen Stuben, Küchen, Gewölben, Kellern, Springbrunn“ von einem Bürger angekauft hatte, scheint ein Bau aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewesen zu sein. Seit dem Jahre 1586 soll sich darin die Trinkstube der fürstlichen Beamten befunden haben. Von dieser Kemenate sind noch erhalten: der schöne Giebel der Hoffassade, welcher auf unserer Abbildung auf S. 338 dargestellt ist (die Beschreibung folgt unten), ferner der breite Thorweg, welcher mit vier grossen Kreuzgewölben überspannt ist, sodann die Kreuzgewölbe in dem heute als Verkaufsladen dienenden Raum des Erdgeschosses, ferner die breite Wendeltreppe und die ausgedehnten gewölbten Keller, welche zum Theil in noch ältere Zeit zurückreichen mögen. Auch an der Fassade in der Herrengasse mögen in den beiden Obergeschossen die Um-



Portal des Hauses Herrengasse Nr. 17.

Erbaut wahrscheinlich im Jahre 1591.

(Aus dem Thüringer Kalender 1905.)

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

rahmungen der Fenster mit den sich kreuzenden Rundstäben noch der Zeit des 16. Jahrhunderts angehören.

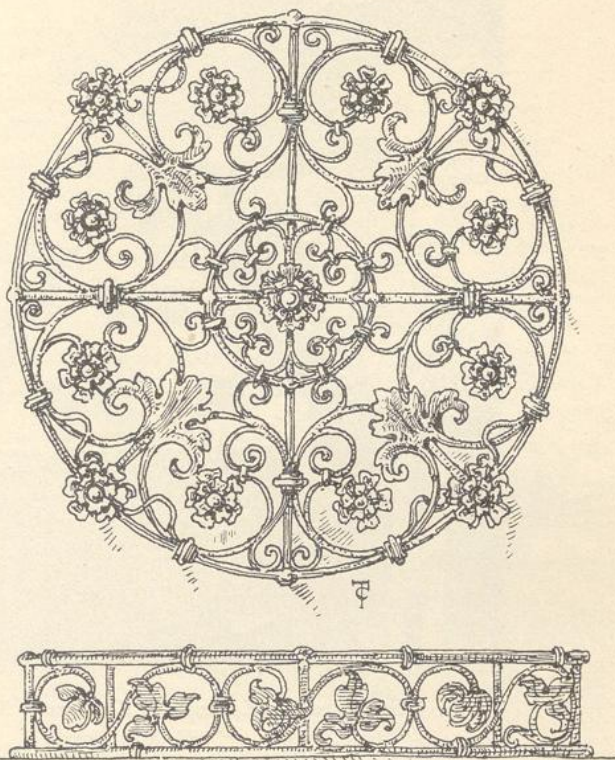
Dieser ältere Bau hat um das Jahr 1600 oder in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts einige reichere Zuthaten erhalten, die wohl auf Johann Kasimir zurückzuführen sind: 1) das grosse im Rundbogen gewölbte Portal, dessen reiches Bogenprofil unten durch ein Blattornament und eine Volute in den rechten Winkel übergeführt wird; 2) den grossen, schönen Giebelerker in den Formen des frühen Barockstils. Den Aufbau zeigt unsere Abbildung auf S. 339. Der ornamentale Schmuck ist noch reicher als an den Giebeln und Giebelerkern Sengelaubs. Die ganze

Mauerfläche ist mit Ornamenten bedeckt. Die

Brüstungsmauer unter den Fenstern hat in Stein gemeisselte Beschlagmuster, in deren Mitte unter jedem der beiden Fenster eine phantastische Thiermaske angebracht ist. Statt der Pilaster sehen wir an beiden Ecken des Erkers Pfeiler aus abwechselnd vortretenden und zurücktretenden Quadern. Diese Pfeiler sind nicht wie sonst von Capitellen bekrönt. Statt dessen ist hier ein consolartig gewundenes Ornament angebracht, das sich über das darüber liegende Gesims hinwegrollt. Ueber den beiden Fenstern sind an Stelle eines Architravs Diamantquadern und oval behauene Steine angebracht. Ebensolche Steine beleben auch den

Pfeiler zwischen beiden Fenstern, ohne jede weitere tektonische Bedeutung. Sehr wirkungsvoll ist das grosse, langrunde Bodenfenster mit seiner aus abwechselnd langen und kurzen Steinen zusammengesetzten Umrahmung. An der Spitze des Giebels halten zwei stehende Löwen ein Schild mit fünf Rosen. Alle diese sehr reichen Schmuckformen sind harmonisch gegen einander abgewogen.

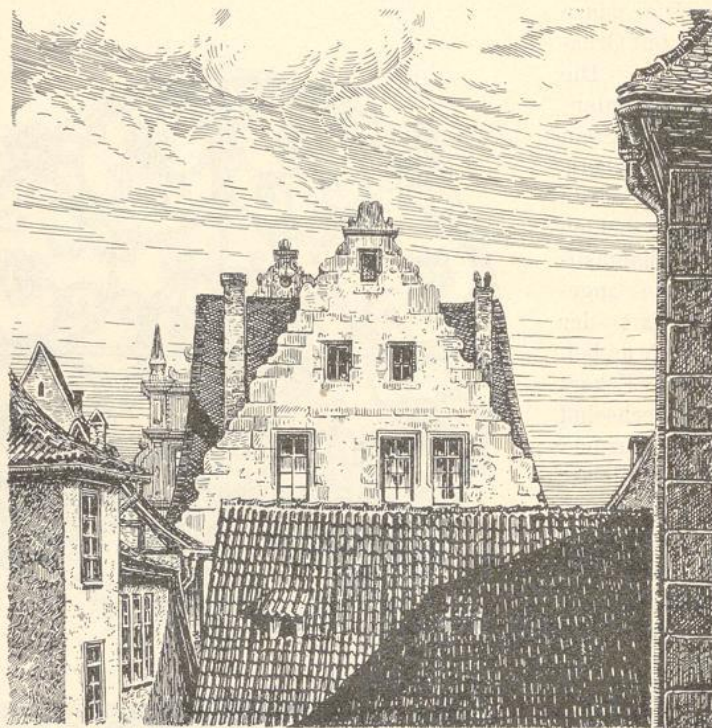
Die Giebelfassade des Hinterhauses ist von besonderem Interesse, da dieselbe noch zu dem Bau des 16. Jahrhunderts gehört. Der Giebel ist von der Stein-



Gitter an dem Hause Herrengasse Nr. 17.

Zeichnung von C. Timler.

gasse aus über dem ehemaligen städtischen Brauhause (dem jetzigen Spritzenhaus der Feuerwehr) sichtbar. Jetzt ist der Giebel ganz mit Kalk verputzt. Die ursprüngliche Architektur ist sehr beachtenswerth. Der ganze Giebel wird von grossen Werksteinen eingefasst, welche den beiden schrägen Aussenkanten sehr gefällige Umrisslinien geben. Rundstäbe, Karniese, Hohlkehlen und kurze, senkrechte Linien wechseln wirkungsvoll mit einander ab. Die oberste Bekrönung bildet ein grosser Stein von phantastisch gewundener Umrisslinie, der fast wie eine umgekehrte Lyra gestaltet ist. Die Fenster sind zum Theil gepaart und haben schmale, gothische Einfassungen, welche am untern Ende der Seitenpfosten



Giebel der ehemaligen Kemenate. (Herrengasse Nr. 4, Hinterfront.)

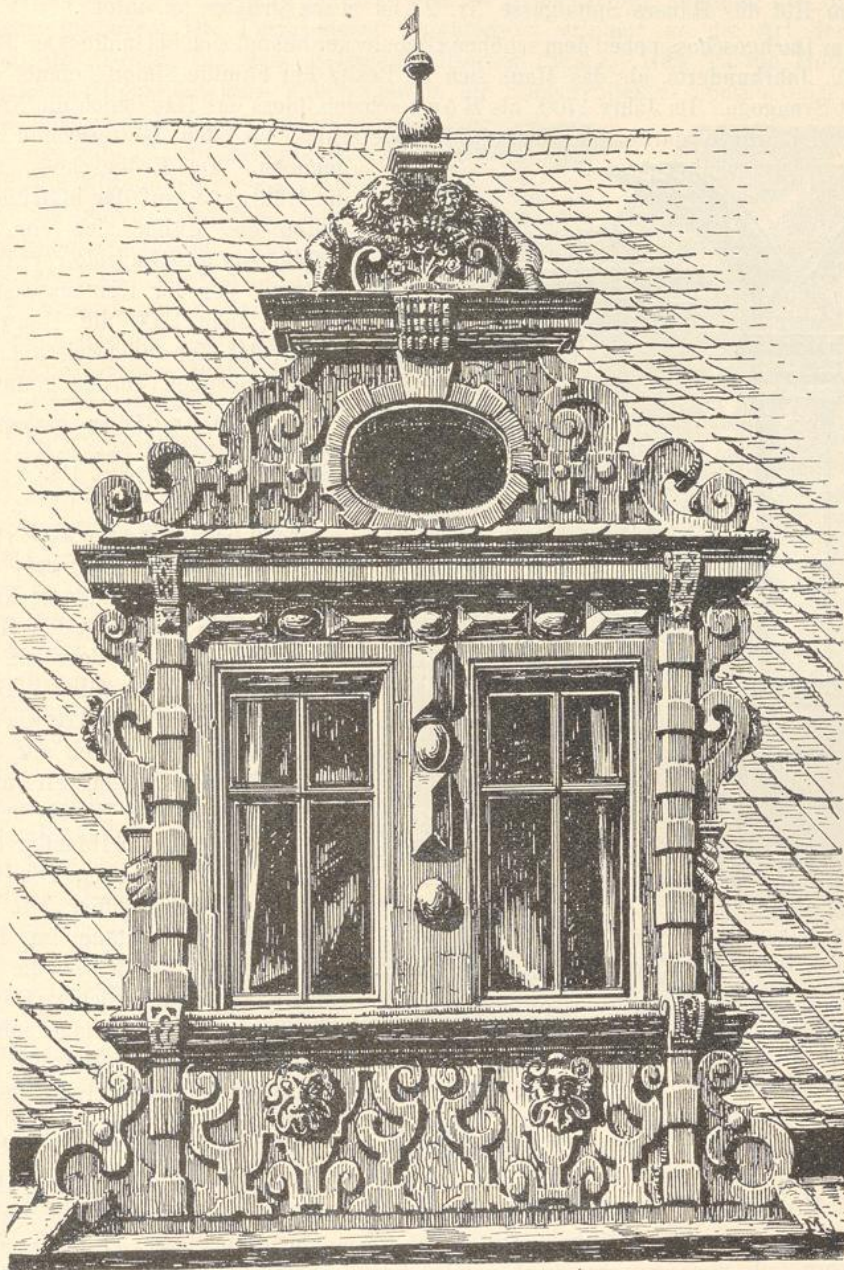
Zeichnung von E. Maurer.

schlicht rechteckig werden. Eine Reconstruction des ehemaligen Zustandes zeigt unsere Abbildung, welche mit Benutzung einer Zeichnung von Rudolf Pietzsch gezeichnet ist, auf dieser Seite.

Auf dem Hofe stand bis zu dem letzten Umbau um das Jahr 1895 eine aus Stein gebaute, hohe Bogenhalle. Die Halle öffnete sich in drei hohen Rundbogen. Darüber befand sich eine offene Terrasse, die nach vorn durch ein Geländer aus zierlichen, in Stein gemeisselten Ballustern abgeschlossen wurde.

In der unteren Halle befand sich in der Mitte ein Wandbrunnen. Die Steine dieser Halle hat der jetzige Besitzer des Hauses, Herr Rossteutscher, in seinen Garten ausserhalb der Altstadt, Hohe Strasse Nr. 3, bringen lassen. Erhalten sind

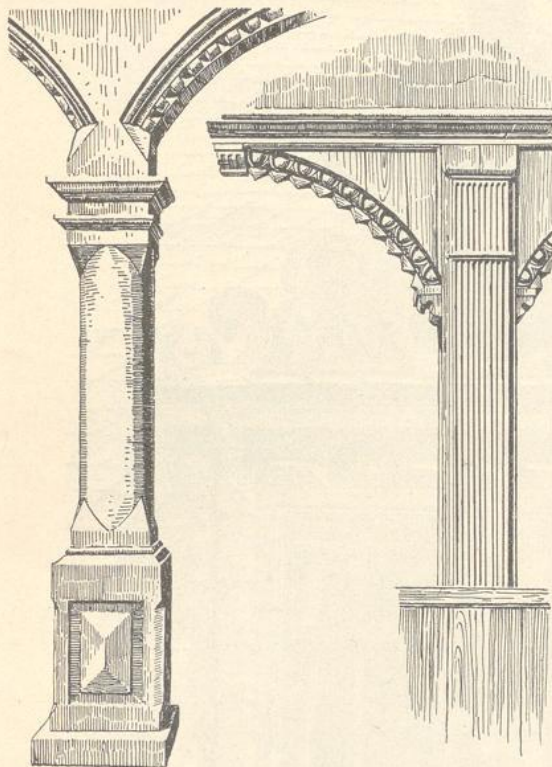
noch zwei Steine, mit je einer phantastischen Gesichtsmaske. Diese Steine bildeten die Kämpfer der Bogen der Halle. Ferner sind zahlreiche Ballustern des steinernen Geländers erhalten. Die Gesichtsmasken erinnern an die dickbackigen Köpfe an



Giebelker an der Kemenate, Herrengasse Nr. 4.
Zeichnung von E. Maurer.

den beiden Erkern des Regierungsgebäudes. Der Aufbau der Bogenhalle hat manche Aehnlichkeit mit der Altane der Ehrenburg, obwohl die Halle in der Herrengasse viel kleiner war und ein Geschoss weniger hatte. Die Bogenstellung in dem Hof des Hauses Spitalgasse Nr. 25 ist etwas grösser (s. unten).

Im Dachgeschoss neben dem schönen Giebelerker befand sich bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts, als das Haus sich im Besitz der Familie Simon befand, eine Privat-Synagoge. Im Jahre 1700, als Hönn schrieb, hiess das Haus noch die Kemenate. Es wurde darin der Vorrath des Getreides für den Gotteskasten aufgehoben.



Steinsäule
von der Bogenhalle auf dem Hofe Spitalgasse Nr. 25.

Holzpfiler

Im Erdgeschoss stand die Mühlwage, auf der in früheren Zeiten die Müller sich von den Mühlgästen das Getreide vorwiegen liessen. Vor der Kemenate stand um das Jahr 1700 die Heuwage, worauf das Heu fuderweis mit dem Wagen gewogen werden konnte.

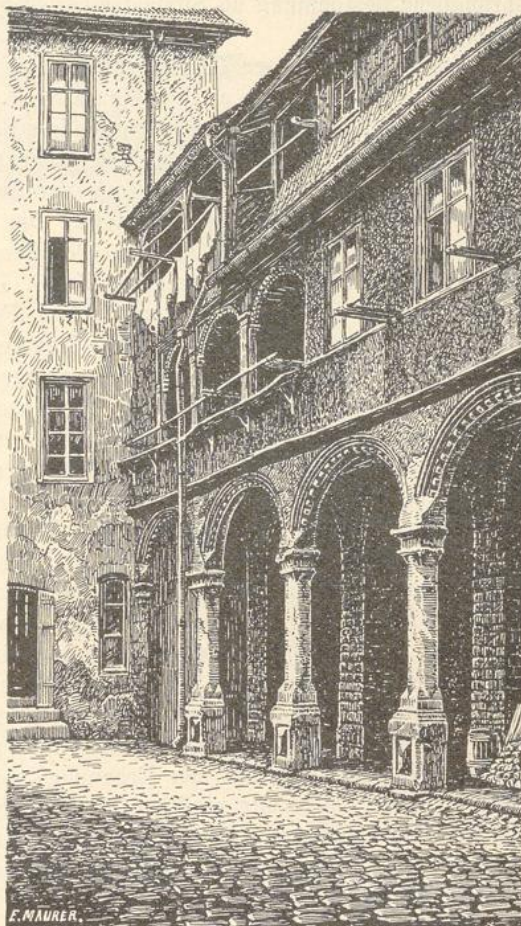
Litteratur: Hönn, Sachsen-Coburgische Historia, S. 236. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 115.

Eine Bogenhalle auf steinernen Säulen ist auf dem Hofe des Hauses Spitalgasse Nr. 25 erhalten. Die Halle liegt dem Hausflur gegenüber, so dass sie besonders ins Auge fällt. Diese Anlage erinnert an die Art, wie man in italienischen Palästen auf dem Hofe Säulenstellungen errichtete, die vor allem den Zweck haben, den Durchblick vom Hausflur über den Hof zu verschönern. Die Halle war ursprünglich offen wie die Bogenhalle der Altane im Hofe der Ehrenburg und wie die seit einigen Jahren abgebrochene Bogen-

halle im Hofe des Hauses Herrengasse Nr. 4. Die Anregung für die Anlage solcher steinernen Bogenhallen ist wohl auf italienische Vorbilder zurückzuführen. Die Vorbilder fanden leicht Aufnahme, weil auf diese Weise die schlichten Holzgalerien der alten nationalen Bauweise des bürgerlichen und ländlichen Wohnhauses der hennebergischen Lande eine reichere künstlerische Gestalt erhielten.

Ein Theil der Halle ist in unserer Abbildung auf S. 341 dargestellt. Die Halle hat im Erdgeschoss im Ganzen sechs Bogen. Es sind profilirte Flachbogen, welche auf steinernen Rundsäulen ruhen. Die Säulen haben ein hohes viereckiges Postament, das vorn mit einer grossen, hochgestellten Diamantquader geschmückt ist. Be-

sonders zu beachten ist die Form des Säulenschaftes. Der Schaft ist fast in ganzer Länge rund. Doch diese Rundung ist aus einem vierkantigen Pfeiler so herausgehauen, dass unten und oben ein fast handbreites Stück des vierkantigen Pfeilers stehen geblieben ist. Schräg geneigte Flächen leiten zu der Rundung des Säulenschaftes hinüber. Die Form dieser Abschrägung erinnert an die Art der Abfasung des Holzes bei dem Behauen hölzerner Pfeiler. Hier ist ein Motiv der heimischen Holzarchitektur unbefangen in die Steinarchitektur übernommen. Die Bogenhalle scheint daher nicht das Werk des italienischen Meisters der Altane der Ehrenburg zu sein, sondern die naive Schöpfung eines heimischen Architekten. Und zwar eines Architekten, der von der Altane der Ehrenburg nur die allgemeine Anregung empfing. Auch die Form der flachen Bogen der Halle legt die Vermuthung nahe, dass wir es hier mit der Schöpfung eines andern Baumeisters zu thun haben. Aehnliche Flachbogen kommen an den Arcaden des Salvator-Friedhofs vor, die in den ersten Jahrzehnten des des 17. Jahrhunderts ausgeführt sind. Die Bogen auf dem Hofe des Hauses der Spitalgasse sind später in ärmlicheren Zeiten durch Lattenverschlüsse geschlossen. Dadurch ist der Zahnschnitt und ein grosser Theil des Profils der Bogen verdeckt. (Siehe die Abbildung auf S. 340.) Ueber dieser Halle aus Stein folgt eine Bogenhalle aus geschnitztem Holzwerk, von der noch drei schöne Bogen erhalten sind. Diese Gallerie ist jetzt grossentheils zugebaut. Ebenso die ehemals offene Holzgallerie darüber, deren einfache Balkenarchitektur zum Theil noch sichtbar ist. — Auf dem Hof befand sich bis vor einigen Jahrzehnten noch aus der Zeit der Erbauung ein fliessender Brunnen mit einem profilirten Steintrog. Der Ablaufkanal für das Wasser ist noch erhalten. Von dem Hof aus führte ehemals eine im Rundbogen gewölbte Pforte in einen Raum, welcher mit Kreuzgewölben bedeckt war. Diese Thür und die Kreuzgewölbe sind bei dem letzten Umbau des Erdgeschosses beseitigt.



Bogenhalle auf dem Hofe Spitalgasse Nr. 25.

Gezeichnet von E. Maurer.

Portale.

Die im Rundbogen gewölbten Hausthore aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind in Coburg an zahlreichen Häusern erhalten. Einige dieser Portale haben noch die schön gemeisselten Sitznischen in den Seitenpfeilern. Doch da das Strassenpflaster an manchen Stellen tiefer gelegt ist, auch die breiten Steinstufen vor den Hausthoren beseitigt worden sind, so haben die Nischen meist ihre ursprüngliche Bestimmung als Sitzplätze verloren. Die Sitzsteine wurden daher schräg abgemeisselt.

Das schönste dieser Thore befindet sich in der sehr malerischen, etwas gekrümmten Rosengasse an dem Hause Nr. 8. Hier ist der Rundbogen des Portals mit Sculpturen geschmückt, welche besondere Beachtung verdienen. Die Umrahmung des Thores hat Ernst Liebermann in unserer Abbildung auf S. 343 wiedergegeben. Das Thor stammt wahrscheinlich aus der Zeit um das Jahr 1600. Die Seitenpfosten des Thores sind schräg gestellt. Die Sitznischen sind durch eine Muschel bekrönt, ganz ähnlich wie an den Portalen der Häuser Herrengasse Nr. 17, Ketschengasse Nr. 1 und Rosengasse Nr. 6. Ueber dem Capitell der Seitenpfosten steigt der mit vier in Stein gemeisselten Figuren geschmückte Rundbogen auf. Die vier Figuren sind folgende: Links steht eine weibliche, bekleidete Idealgestalt mit langen Engelsflügeln, welche ein springendes Lamm an der Leine hält. Die Figur bedeutet wohl die Sanftmuth. Die Inschrifttafel darüber ist heute leer, hat aber in alter Zeit wohl eine gemalte Inschrift mit dem Namen der hier dargestellten Tugend enthalten. Ganz ähnlich ist auf der anderen Seite, rechts, eine weibliche Idealgestalt dargestellt, welche eine Taube als Sinnbild in der Hand hält. Die Figur bedeutet wohl die Unschuld. Die Inschrifttafel darüber ist leer. Ueber den Inschrifttafeln schwebt an jeder Seite ein geflügelter Knabe. Der zur Linken hält einen Kranz, der zur Rechten einen Palmenzweig. Auf dem Schlussstein ist in reicher Umrahmung ein Kranich dargestellt, welcher auf einem Bein steht und in der einen erhobenen Klaue eine Kugel hält, im Schnabel eine Schlange. Die Bildwerke sind die Arbeit eines trefflichen Meisters, wohl aus etwas späterer Zeit als die Sculpturen des Regierungsgebäudes. An der schönen Hausthür befindet sich der alte, in Bronze gegossene Thürklopfer. — Im Erdgeschoss desselben Hauses sind aus der Zeit der Erbauung noch rechts eine schlichte Rundbogen-Pforte, sowie einige alte profilirte Fenster erhalten. Aus der Zeit des ursprünglichen Baues stammt auch das Gesims über dem Erdgeschoss, das über dem Schlussstein des Hauptportals stark verkröpft ist. Die übrigen Theile der Fassade sind in neuerer Zeit umgestaltet.

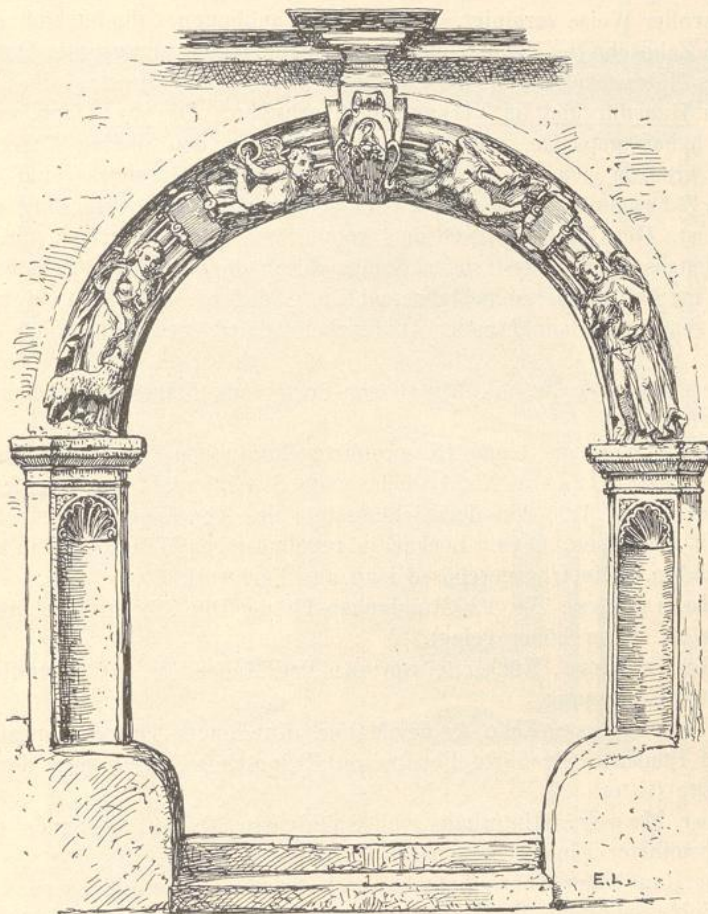
Rosengasse Nr. 6, dicht neben dem vorigen Hause. Das alte schöne Rundbogen-Portal ist neuerdings in ein Fenster verwandelt. Der untere Theil dieses ehemaligen Thores ist zugemauert. Doch der obere Theil des Thores ist erhalten. An den schräg gestellten Seitenpfosten befinden sich die beiden ehemaligen Sitznischen, welche von einer Muschel bekrönt sind. Ueber den Capitellen der beiden Seitenpfosten erhebt sich der Rundbogen mit kraftvollem Zahnschnitt und Eierstab. Auch über dem Erdgeschoss ist das Gesims mit Zahnschnitten erhalten.

Rosengasse Nr. 14, Gasthof zum Goldenen Anker, profilirtes Rundbogen-Thor. Im Hofe befindet sich das schöne aus der Barockzeit stammende, schmiedeeiserne Wirthshauschild, welches wohl früher an der Hausfassade angebracht war.

Kleine Rosengasse Nr. 10, Hinterhaus nach der Metzgergasse, Rundbogen-Thür und profilirte Fenster des 16. Jahrhunderts im Erdgeschoss.

Herrengasse Nr. 17, siehe die obige Beschreibung und die Abbildungen.

Ketschengasse Nr. 1. Den Aufbau des Portals zeigt unsere Abbildung auf S. 345. Das Portal wirkt besonders kraftvoll durch die schöne, ausdrucksvolle Profilirung des Rundbogens. An den Bogen sind aussen zwei dreieckige Felder



Portal des Hauses Rosengasse Nr. 8.

Zeichnung von Ernst Liebermann.

angesetzt. Dadurch hat die äussere Umgrenzung des ganzen Portals eine rechteckige Form erhalten. Diese beiden dreieckigen Felder sind durch ein in Stein gemeisseltes Blattornament ausgefüllt. Dies Ornament findet sich ganz ebenso am Fürstenbau der Veste Coburg im ersten Schlosshof, an den Thür- und Fensterbogen des Erdgeschosses unter der Holzgalerie. Die Architektur dieses Theils des Fürstenbaues gehört wahrscheinlich zu den Bauten, welche der berühmte Nicolaus Gromann seit dem Jahre 1553 auf der Veste ausgeführt hat. Das gäbe einen An-

halt für die Datirung dieses Ornaments an den Portalen einiger Häuser der Stadt Coburg. So namentlich an den schönen Rundbogen-Portalen der Häuser Spitalgasse Nr. 18 und Judengasse Nr. 2, beide Portale mit Sitznischen an den Seitenpfosten. — Doch zurück zu dem Hause Ketschengasse Nr. 1: Die Sitzsteine der Nischen sind schräg abgearbeitet. Die auf unserer Abbildung dargestellte Hausthür ist eine sehr gefällige Arbeit aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Ornamente des spätesten Barockstils, des Rococostils und des Empire sind hier in sehr reizvoller Weise vereinigt. Ueber dem Rundbogen befindet sich ein Gesims mit derbem Zahnschnitt. Neben dem Portal befindet sich ein grosses Bogenfenster, dessen altes Holzwerk erhalten ist. Im Innern des Erdgeschosses sind die Kreuzgewölbe im Hausflur und im Verkaufsladen erhalten. Die drei darüber liegenden Geschosse haben gepaarte, rechteckige Fenster. In den oberen Ecken der Umrahmungen kreuzen sich die Rundstäbe. Die einzelnen Geschosse sind durch dasselbe derbe Zahnschnitt-Gesims getrennt, welches auf unserer Abbildung des Portals dargestellt ist. Dies Zahnschnitt-Gesims kommt in Coburg mehrfach vor. An dem Hause Grafengasse Nr. 4 lässt sich dasselbe durch die über dem Fenster des Erdgeschosses in Stein gemeisselte Jahreszahl 1608 datiren. Das Haus Ketschengasse Nr. 1 ist somit mit annähernder Wahrscheinlichkeit zwischen 1553–1608 entstanden.

Ketschengasse Nr. 15, Rundbogen-Portal mit Sitznischen, welche muschelförmig bekrönt sind.

Steingasse Nr. 2, 3 und 13, profilirte Rundbogen-Thüren, ähnlich an den Häusern Rückertstrasse Nr. 1 (siehe auch S. 352) und Salzmarkt Nr. 4.

Steinweg Nr. 18. Auf dem Schlussstein des Thorbogens ist ein Engelskopf in den Stein gemeisselt, dessen Locken in regelmässigen Windungen in dem Thorbogen verlaufen. Die Obergeschosse sind aus Fachwerk.

Nägeleinsgasse Nr. 2. Rundbogen-Thür. Die Pfeiler sind überarbeitet. Die Strasse ist später höher gelegt.

Nägeleinsgasse, Rückseite von: An der Mauer Nr. 10. Rundbogen-Thür mit profilirter Einfassung.

Nägeleinsgasse, Ecke An der Mauer. Rundbogen-Thür mit profilirter Einfassung auf Pfeilern. Profilirte Fenster im Erdgeschoss. Das eine derselben hat noch das alte Gitter.

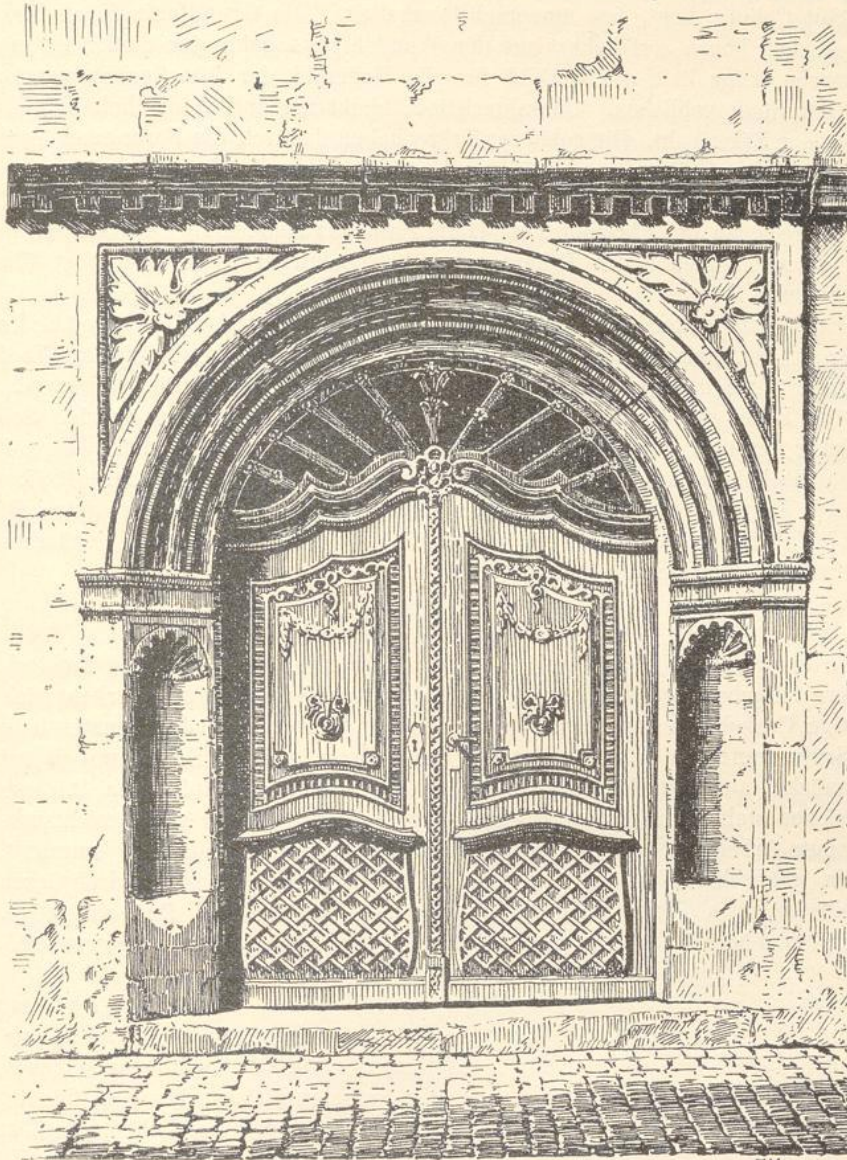
An der Mauer, Hinterhaus von Spitalgasse Nr. 31. Ehemals rundbogige Thür mit profilirter Einfassung, später flachbogig gemacht.

Schöne Rundbogen-Thore befinden sich ferner an den Häusern: Marstall Nr. 6, im Schlussstein das Rautenkranzwappen mit der Jahreszahl: 1630. — Markt Nr. 5 (siehe unten). — Steinweg Nr. 18, auf dem Schlussstein ist ein Frauenkopf dargestellt, der mit Binden umwunden ist. — Neugasse Nr. 1 mit sehr einfachem profilirten Rundbogen-Thor.

Die Erker.

Coburg ist die Stadt der schönen Giebel und der schönen Erker. Aus allen Epochen der Renaissance sind in Coburg künstlerisch reizvolle Erker erhalten. Die Erker der Ehrenburg, des Rathhauses, des Regierungsgebäudes, des Zeughauses und einiger Privatgebäude in der Herrengasse, am Markt und in der Juden-

gasse gehören zu dem Liebenswertesten, was die Renaissance in Coburg geschaffen hat. Die Vorliebe für die künstlerische Gestaltung des Erkers lässt sich in der Stadt und in deren Nähe bis in die Zeiten des gothischen Stils zurück



E. Maurer.

Portal des Hauses Ketschengasse Nr. 1.

verfolgen. Auf der Veste Coburg hat das Hohe Haus fünf Erker, die in Gestalt von zierlichen Thürmen auf starken Consolsteinen aus den Mauern herausragen. Das Hohe Haus ist im Jahre 1482 erbaut. Die heutige Form der fünf Thurm-

Bau- und Kunstdenk. Thüringens. S.-Coburg und Gotha. IV.

erker ist nicht mehr die ursprüngliche, doch die Anlage gehört noch der gothischen Zeit an. Einer der reizvollsten spätgothischen Erker ist mit seinen zierlichen Sterngewölben an dem stattlichen Abtshaus zu Mönchröden, das sehr nahe bei der Stadt Coburg liegt, fast unversehrt erhalten. Die Grundform dieses Erkers, ein zierlicher Thurm auf hoher, aus der Wand heraus gekragter Säule, ist in der Hauptsache lange Zeit das Vorbild für die Mehrzahl der künstlerisch verzierten Erker der Stadt geblieben. Charakteristisch bleibt namentlich die hohe Säule, auf welcher der Erker ruht. Die coburger Erker haben dadurch die Form eines Taubenschlages erhalten. Die Grundform des Thurmes wechselt. In Mönchröden ist der Grundriss ein halbes Achteck, an dem gothischen Erker der Hofapotheke ein längliches Viereck, an der Ehrenburg rund, am Rathhaus achteckig. Aber an der hohen Säule als Grundpfeiler des Erkers haben die coburger Architekten fast überall festgehalten.

Der älteste Erker der Stadt ist der gothische Erker der Hofapotheke an der Front der Steingasse aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es folgt der Erker der Ehrenburg an der Ecke der Steingasse und Rückertstrasse. Sodann der Erker des Rathhauses, das im Jahre 1577 begonnen wurde. Sodann der Erker an dem Privatgebäude Herrengasse Nr. 17 aus dem Jahre 1591. Sodann die beiden Erker am Regierungsgebäude seit dem Jahre 1597. Sodann der Erker an dem kleinen Anbau des Zeughauses aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Alle diese Erker sind bei den betreffenden Gebäuden auf den vorhergehenden Seiten beschrieben.

Einzelne Privatgebäude mit Erkern.

Judengasse Nr. 3. Auf einem sehr hohen Pfeiler, der aus rechteckigen Quadern aufgebaut ist, welche abwechselnd vor- und zurücktreten, erhebt sich das mächtige Consol, das den Erker trägt. An den Brüstungen der Fenster befinden sich Sculpturen: Im 1. Geschoss sind die Pilaster an den Ecken mit Blattwerk geschmückt; auf den Flächen dazwischen Rosetten und Köpfe. Im 2. Geschoss sind sieben stehende Figuren in Relief dargestellt, dazwischen vier Gesichtsmasken, recht gute Arbeiten. Die rechteckigen Fenster sind mit Rundstäben umrahmt, die sich in gothischer Weise an den Ecken durchkreuzen. Jedes der drei Geschosse hat ein kräftiges Gesims mit consolförmigen Zahnschnitten. Das ehemalige, im Rundbogen überwölbte Hausthor ist später in ein Schaufenster umgewandelt. Der Rundbogen ist mit Eierstab und Consolgesims geschmückt.

Markt Nr. 5, Ecke der Judengasse. Ein hoher, viereckiger Erker geht durch beide Obergeschosse. Derselbe liegt unsymmetrisch zur Architektur der Fassade, ein Fenster von der Ecke des Hauses entfernt. Den Hauptschmuck des Erkers bilden die vier Karyatiden an den äusseren Ecken. Es sind flüchtig gemeisselte Hermenpfeiler, theils mit männlichen, theils mit weiblichen Oberkörpern, wohl von demselben Steinmetzen, welcher die Karyatiden an dem Erker der Ehrenburg in der Steingasse gearbeitet hat, doch früher ausgeführt. — Das Rundbogenportal mit reichem Schlussstein ist von zwei ionischen Säulen eingefasst. Thürklopfer aus Messing stellen Gesichtsmasken dar, welche Ringe im Munde halten. — Die beiden oberen Geschosse sind aus Fachwerk, dessen Holzwerk ursprünglich frei zu Tage trat. Jetzt ist dasselbe schmucklos verputzt.

Der Erker an dem andern Eckhaus des Marktes und der Judengasse, Markt Nr. 6, ist im Kern des Mauerwerks alt, doch wie die ganze Fassade durchaus modernisirt. Die Ecksäule, auf der der Erker ruht, ist alt. Die ursprüngliche Fassade ist im Jahre 1865 aus Veranlassung der Enthüllung des Denkmals des Prinzen Albert in den „London News“ abgebildet. Der Erneuerungsbau stammt aus dem Jahre 1870.

Zwei schlichte Erker, Judengasse Nr. 9 und 12, dicht am Judenthor, sind verputzt. Dieselben stammen wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

An dem Hause Am Markt Nr. 13 befindet sich ein alter Erker, der später verputzt ist.

Zwei verputzte alte Erker aus Holzfachwerk befinden sich in der Steingasse Nr. 11 und Nr. 2. Unter dem letzteren ist ein altes Rundbogen-Portal des 16. Jahrhunderts erhalten.

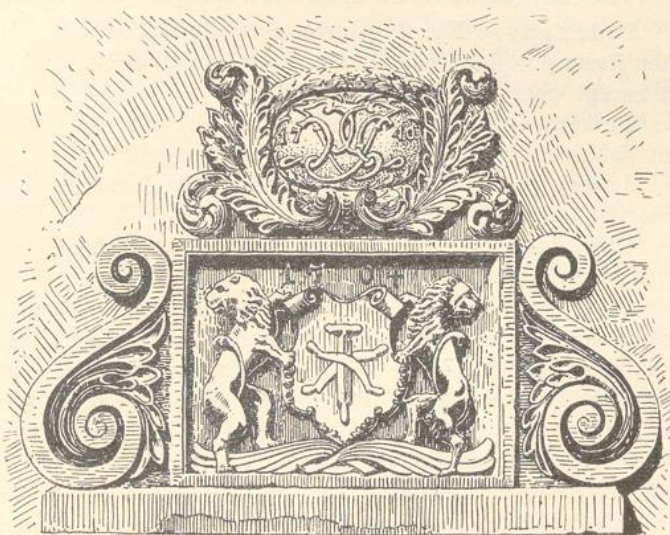
Spitalgasse Nr. 12. Breiter, zweifensteriger Erker, welcher durch die drei oberen Geschosse des Hauses hindurchgeht, gestützt von zwei colossalen Karyatiden. (Siehe die weiter unten folgende Beschreibung des Hauses und die Abbildung einer der Karyatiden auf S. 351.)

Theaterplatz Nr. 4a. An dem neuen oder erneuerten Erker befinden sich in den Fensterbrüstungen des 2. Geschosses kleine, alte Reliefs, welche Paris und Venus sitzend darstellen. Dabei Roccoco-Ornamente.

Alte Inschrift- und Wappen-Steine an Privatgebäuden.

Steinweg Nr. 62. Ueber der Hausthür ist ein Stein von einem älteren Bau eingemauert. Auf diesem Stein befindet sich ein Schild mit $\dagger$ der alten Jahreszahl: 1555 und dem Steinmetzzeichen oder der Hausmarke: $\ddagger$. Unter diesem Zeichen ist die Jahreszahl: 1871 in den Stein gemeißelt.

Spitalgasse Nr. 3. Im Hausflur befindet sich in einer neuen Tafel die alte, doch restaurirte Inschrift: **Ihs 1511 maria.** Darüber ist an einem Stein ein springender Hirsch, das Wappen der Familie von Donauer, mit der Jahreszahl: 1609 dargestellt. Die Zahl ist erneuert. Ehemals soll sich hier die Inschrift befunden haben:



Relief mit den Werkzeugen der Gerber-Innung.
An dem Hause Gerbergasse Nr. 57.

*Chasäus Daniel sedet inter at ora leonum
Sic totus tutus quem Deus ipse tegit.*

Spitalgasse Nr. 14, Ecke der Grossen Johannissgasse. Ueber dem im Korbboogen gewölbten Thor an der Fassade der grossen Johannissgasse ist ein Stein aus dem 16. Jahrhundert eingemauert. Darauf ein Schild, auf welchem ein Zweig mit Eicheln dargestellt ist. Der Stein hat die Form eines Quadrats, dessen Seiten mit Halbkreisen besetzt sind.

Markt Nr. 12, Gasthof zum Grünen Baum. Aussen rechts befindet sich eine Tafel mit der Inschrift: *Anno Domini 1594 ist das Haus abgebrant.*

Rosengasse, Hinterhaus der Ketschengasse. An der Brüstung des Erkers befindet sich ein altes Wappen (von Schauroth?).

An dem ehemaligen Brauhause in der Steingasse befand sich eine Inschrift aus dem Jahre 1666. (Siehe Lindners Zeichnungen im Rathhaus.)

Steinweg Nr. 68. In dem Gebäude der ehemaligen Hahnenmühle befindet sich im Hausflur über der Thür eine Tafel mit den Buchstaben *PM*, der Zahl 1622 und dem Kreuz des Deutschen Ordens.

Gerbergasse Nr. 57, Ecke Steinweg. An der neuen Fassade ist auf der Seite der Gerbergasse am Erdgeschoss ein älteres Relief eingemauert, das ursprünglich wohl als Bekrönung einer rechteckigen Hausthür gedient hat. Das Relief ist in der Abbildung auf S. 347 dargestellt. Die untere Relieftafel zeigt einen von zwei stehenden Löwen gehaltenen Schild mit Handwerks-Geräthen der Gerberinnung, darüber die Jahreszahl 1704. Darüber steht in reicher Einfassung von Blattornamenten eine ovale Tafel mit den verschlungenen Buchstaben *J.C.C.* in Spiegelschrift und der Jahreszahl 1740.

Gedenktafeln des 19. Jahrhunderts siehe weiter unten.

Verschiedenes an Häusern des 16. und 17. Jahrhunderts.

Judengasse Nr. 2. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Im Erdgeschoss sind die alten Kreuzgewölbe erhalten. Das Portal mit den Muschelnischen und Sitzconsolen ist bereits oben erwähnt.

Judengasse, Hinterhaus von Markt Nr. 4, Grüner Baum. Gurtgesims mit Zahnschnitten. Alte Rundbogen-Oeffnungen.

Judengasse Nr. 1. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Darunter ein in Stein gemeisselter Kopf.

Grafengasse Nr. 6. Im Erdgeschoss rechteckige Thür und Fenster mit Profilen aus der Zeit um 1600.

Grafengasse Nr. 4. Gesimse mit Zahnschnitten (siehe oben in dem Abschnitt „Portale“ S. 344). Im Erdgeschoss ein rechteckiges, gepaartes Fenster mit gothischen Profilen. Ueber diesem Fenster die Jahreszahl 1608. Im Hausflur derselben Zahnschnitt an dem Gesims über einem Fenster. Auf dem Hofe drei Gallerien aus Holz über einander. Die Oeffnungen dieser Gallerien sind später geschlossen und als Zimmer ausgebaut. Doch die alten Brüstungen aus hölzernen Stäben sind noch erhalten.

Ketschengasse Nr. 7. In der Durchfahrt nach der Steingasse ist an dem Rundbogen der Ketschengasse die alte in Stein gehauene Angel des Thorflügels erhalten.

Einige alte, profilirte Fenster- und Thüröffnungen an den Häusern Ketschengasse Nr. 19 und 21.

Steingasse Nr. 7. Römisch-ionische Pilaster mit verkröpftem Gebälk. Fensteröffnungen mit Flachbogen überwölbt.

Steinweg Nr. 68. In der ehemaligen Hahnenmühle ist im Erdgeschoss die alte Backstube mit Kreuzgewölben erhalten. Die Inschrifttafel aus dem Jahre 1622 siehe oben in dem Abschnitt „Alte Inschriften und Wappensteine an Privatgebäuden“ S. 348.

Judengasse Nr. 2. Gurtgesims mit Zahnschnitt. Im Erdgeschoss ein Raum mit einem Kreuzgewölbe. Das Portal mit Muschelnischen und Sitzconsolen siehe oben in dem Abschnitt „Portale“ S. 344.

Pfarrgasse Nr. 6. Am Schlussstein das sächsische Wappen und die Zahl 1729. Schöne Hausthür im Barockstil. An dem Oberlicht ein schmiedeeisernes Gitter mit Mohrenkopf und Löwen.

Herrengasse Nr. 11. In einem Zimmer des 2. Obergeschosses befindet sich eine einfache Stuckdecke des 18. Jahrhunderts.

Der späte Barockstil.

Der späte Barockstil, welcher sich in den Festsälen der Ehrenburg so glänzend entfaltete, hat an den Privatgebäuden der Stadt Coburg in der Hauptsache nicht viel mehr als einzelne schöne Portale geschaffen. Reichere Aufgaben scheinen den Architekten in Coburg in der Zeit nach dem 30-jährigen Kriege nur ausnahmsweise gestellt worden zu sein. Die Bürgerschaft war arm geworden. Zur Erbauung von reichen Patrizierhäusern, wie sie gerade der späte Barockstil in manchen anderen Städten Thüringens geschaffen hat, fehlte es an Geld. Die künstlerischen Kräfte waren in Coburg vorhanden, wenigstens zeitweise. Das beweisen nicht nur Werke wie die Schlosskirche, der Riesensaal und die herrlichen Deckensculpturen der Ehrenburg, sondern auch einzelne Portale an den coburgischen Privatgebäuden, sowie manche trefflich gearbeitete Grabsteine der Kirchen und Friedhöfe der Stadt. Von ganzen Fassaden des Barockstils sind an Privatgebäuden der Stadt nur die drei folgenden von reicherer künstlerischer Durchführung erhalten. Viel mehr scheinen auch früher nicht vorhanden gewesen zu sein.

Das Jean-Paul-Haus, Gymnasiumsgasse Nr. 5. Die Fassade mit den riesenhaften korinthischen Pilastern, welche durch alle drei Geschosse des Hauses hindurchgehen, scheint unter dem Eindruck der Werke eines Palladio um das Jahr 1700 oder einige Jahrzehnte später entstanden zu sein. Das Haus ist nur schmal, in jedem Geschoss vier Fenster. Zu reicherer Verzierung durch Bildwerke oder Ornamente ist nirgends Raum. Der einzige Schmuck sind die drei hohen Pilaster, welche vom Strassenpflaster bis zum Dachgesims hinauf gehen. Durch diese Strenge der architektonischen Linien und durch die sorgfältige Ausführung in Sandstein — auch für die glatten Mauerflächen — wirkt die schmale Front künstlerisch vornehm. — Auf der linken Seite der Fassade befindet sich die Hausthür. Sie ist im Rundbogen gewölbt. Der Schlussstein hat die Form eines Consols und ist an der Vorderseite mit einem Fratzenkopf verziert. Der Thürflügel ist durch drei korinthische Pilaster verziert. Das Rahmenwerk zwischen diesen Pilastern ist durch Bogenlinien eingefasst, welche theils nach aussen, theils nach

innen gebogen sind. Das Oberlicht der Hausthür ist mit geschnitzten, durchbrochenen Ranken ausgefüllt. Der Symmetrie der Fassade halber ist im Erdgeschoss auf der rechten Seite eine flache Bogennische von derselben Grösse wie der Thorbogen der Hausthür angebracht. In diese Nische ist ein Fenster eingeschnitten. Zur Erinnerung daran, dass der Dichter Jean Paul hier von 1803—04 wohnte, ist an dem Hause eine schlichte Gedenktafel angebracht. Das Haus ist auf S. 261 in der Ansicht der Gymnasiums-gasse (auf der rechten Seite der Strasse, dem Gymnasium gegenüber) dargestellt.

Spitalgasse Nr. 5. Den Hauptschmuck der grossentheils erhaltenen Fassade bildet das prächtige, mit Steinsculpturen reich geschmückte Portal. Dasselbe ist im Rund-4 bogen gewölbt. In dem Schlussstein die Jahreszahl 1739 und die Hausmarke:  mit den Buchstaben S und A E. Das Portal ist von Pilastern eingefasst, die ein verkröpftes Gebälk tragen. Auf diesem befinden sich zwei in Stein gemeisselte, sitzende, allegorische Gestalten: links Neptun auf einem Wassergefäss, mit dem eisernen Dreizack und dem Anker; rechts Mars in Panzerrüstung, auf den Schild gestützt und auf einer Trommel sitzend. Bei der Restaurierung des Hauses hat man dem Mars irrthümlich einen Merkurstab in die Hand gegeben. Auf der Trommel befindet sich der Buchstabe S (die früheren Besitzer hiessen Schmidt). Im Erdgeschoss sind später zu beiden Seiten des Portals Schaufenster für Verkaufsläden ausgebrochen. Die beiden Obergeschosse und der Giebelerker haben eine in Stuck modellirte, ornamentale Flächendecoration von flachem Relief. Die Hauptmotive dieser Decoration sind Palmenzweige, Muscheln, Vasen und Geflecht. Der ausführende Bildhauer scheint derselbe Künstler gewesen zu sein, der die zart modellirten Stuckreliefs im Bibliotheksaal der Ehrenburg geschaffen hat. — Eine sehr reiche Stuckdecke mit vielen Kinderfiguren, Ranken und Muscheln in den vollsten Formen des Barockstils ist in einem jetzt sehr bescheidenen Wohnzimmer, zwei Treppen hoch auf dem Hofe erhalten.

Spitalgasse Nr. 12. In der sehr reich mit Stuckornamenten bedeckten Fassade sind Motive des Barockstils mit den Ornamenten des Stils Ludwigs XVI. gemischt. Im Erdgeschoss sind alt nur die beiden riesenhaften, plumpen Karyatiden, welche mit ihren übervollen Körperformen den Eindruck von geringen Arbeiten des Barockstils aus der Zeit nach dem Jahre 1700 machen. Die eine dieser Karyatiden ist auf S. 351 abgebildet. Ursprünglich standen die beiden Figuren an den äusseren Ecken des breiten, zweifensterigen Erkers, welcher durch die drei oberen Geschosse des Hauses hindurch geht. Links davon, wo neuerdings eine Hausthür im Roccocostil ausgebrochen ist, befand sich ein Kellerhals; über diesem lagen zwei kleine, schmale Fenster. Rechts, wo jetzt ein grosses Schaufenster ausgebrochen ist, befand sich eine breite Rundbogen-Oeffnung für einen Verkaufsladen von derselben alterthümlichen Form wie die Läden an der Hauptfront des Regierungsgebäudes. Diesen Zustand des Erdgeschosses stellt eine Zeichnung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Sammlung des Rathhauses dar. Die drei oberen Geschosse sind fast überall dicht mit Ornamenten aus Stuck bedeckt. An den sehr schmalen Pfeilern zwischen und neben den Fenstern sind es Blumengehänge und Bandschleifen. In den Brüstungen der Fenster sind es schmale Kränze aus Palmblättern, welche grosse, jetzt leere Schilder einrahmen. Noch vor etwa 10 Jahren sah man innerhalb dieser Kränze auf den Putz gemalte Köpfe von Kriegern und anderen Gestalten des classischen Alterthums. Die Fensterbrüstungen des 1. Stock-

werks sind jetzt ohne jeden Schmuck. Das im Flachbogen überwölbte Giebelfeld, welches den Erker bekrönt, ist mit neuem Relief ausgefüllt. Die Fassade gehört zu den reichsten unter den älteren Privatgebäuden der Stadt. Jetzt ist die künstlerische Wirkung sehr stark beeinträchtigt durch die Anlage der grossen Schaufenster, welche dem Erdgeschoss jede ruhige Mauerfläche genommen haben. An dem Consol des Erkers befindet sich die Inschrift: *Ge-gründet 1801*, welche sich auf die Gründung der ehemals dort befindlichen Firma bezieht. Das Haus ist von jedem der beiden Nachbarhäuser durch einen etwa mannsbreiten Zwischenraum getrennt, ähnlich wie sich dies bei den Privatgebäuden der Stadt noch an vielen Stellen findet.

Steinweg Nr. 34. Von der früheren schönen Barockfassade sind noch zwei Thüren mit ionischen Pilastern erhalten.

Andere Portale des Barockstils sind unter den nachfolgenden Hausthoren des 18. Jahrhunderts beschrieben. Zu beachten sind besonders: Spitalgasse Nr. 14 und Steinweg Nr. 49.

Ketschengasse Nr. 5. Wirthschaft zum Rathskeller, welche sich in den weiten und hohen Kreuzgewölben der Erdgeschosses befindet. Das Portal ist eins der grössten und schönsten, welche der späte Barockstil in Coburg geschaffen hat. Das Thor ist im Rundbogen gewölbt. Der Schlussstein hat die Form eines Consols. Der Thorbogen ist von zwei korinthischen Pfeilern eingefasst. Diese Pfeiler stehen vor gedoppelten Pilastern. Früher standen noch freistehende Säulen mit Vasen davor, welche als Verkehrshemmniss beseitigt wurden. Auf den Ecken des gekröpften Gebälkes steht auf jeder Seite eine grosse Vase. Trotz dieser monumentalen Ausführung des Erdgeschosses im Aeusseren und Inneren sind die Obergeschosse aus Fachwerk hergestellt, das später mit Putz bedeckt ist.



Karyatide an dem Hause
Spitalgasse Nr. 12.

Hausthore aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.

I. Datirte Hausthore, nach Jahreszahlen geordnet.

Georgengasse, Ecke Steinweg. Portal vom Jahre 1715 mit alter Hausthür.

Steingasse Nr. 18. Im Schlussstein des Portals: 1731. Das schöne Wirthshaussschild aus Schmiedeeisen stammt von dem Gasthof zum Grünen Baum.

Kleine Johannissgasse Nr. 1. Hausthor, im Korbbogen überwölbt. Schlussstein mit Segelschiff und: 1732. (Siehe die Abbildung auf S. 353.)

Spitalgasse Nr. 17. Hinterhaus nach der Nägeleinsgasse, Thür mit Rundbogen und Schlussstein: *J 89—1732.*

Grosse Rosengasse Nr. 10. Hinterhaus nach der Metzgergasse. Rundbogen-Thor, im Schlussstein: *1735* und Spiegelschrift: *J. B.*

Nägeleinsgasse, Hinterhaus von Markt Nr. 9. Flachbogen-Thür. Schlussstein von *1736* mit Hausmarke.

Gemüse-Markt Nr. 1. Gebäude des Coburger Tageblatts. Rechteckiges Hausthor, im Schlussstein die Jahreszahl: *1737.* Erneuert im Jahre *1869.* Darüber eingemauert ein Relief, darstellend den heiligen Georg zu Pferde, mit dem Drachen kämpfend. Das Relief ist neu bemalt. Daneben sind eingemauert zwei Relieftafeln mit dem coburger Mohrenkopf und dem Löwen. Dieselben sind neu vergoldet.

Ketschengasse Nr. 45. Hausthür im Korbbogen; im Schlussstein: *1737.*

Kleine Johannissgasse Nr. 5. Ein ehemaliges, im Korbbogen überwölbtes Hausthor, ist später in ein Fenster verwandelt. Im Schlussstein die Jahreszahl: *1738* und ein Wappen. Dasselbe stellt auf einem gehälferten Schild dar: Heraldisch rechts zwei Garben, heraldisch links drei Sterne, im Kleinod eine Jungfrau mit Sichel in der rechten und Blumen in der linken Hand. Siehe die Abbildung auf S. 353. Im Erdgeschoss Fenster, deren Umrahmung verkröpft sind.

Nägeleinsgasse Nr. 4. Hausthor im Flachbogen überwölbt. Die Umrahmung mit Ohren. Im Schlussstein eine Krone, darunter die Jahreszahl: *1739.* Fenster, deren Umrahmung an den Ecken Ohren hat und in der Mitte aufgekröpft ist.

Steinthor Nr. 7. Rundbogen-Portal mit der Jahreszahl: *1739.*

Bahnhofstrasse Nr. 7. Im Schlussstein die Jahreszahl: *1740.* Im Erdgeschoss Fenster mit schlichten verkröpften Umrahmungen.

Steinweg Nr. 9. Rundbogen-Portal aus dem Jahre *1742.* Fenster des Erdgeschosses mit Ohren und Aufkröpfung. Die oberen Geschosse aus Fachwerk.

Metzgergasse Nr. 8. Das Portal ist im Flachbogen überwölbt. Auf dem Schlussstein die Zeichen des Böttcherhandwerks, ein Fass und ein Zirkel, sowie die Buchstaben *E. G. W.* in Spiegelschrift und die Jahreszahl: *1745.*

Steinweg Nr. 21. Portal, im Korbbogen überwölbt mit der Jahreszahl: *1750.*

Herrengasse Nr. 14, Wirthschaft „Zur Loreley“. An der Fassade der Rückertstrasse befindet sich eine im Korbbogen überwölbte Thür. Auf dem Schlussstein sind Backwaaren zwischen Löwen dargestellt. Darüber die Jahreszahl: *1763.*

Steinthor Nr. 3. Rundbogen-Thor mit der Jahreszahl: *1763.*

Walkmühlgasse Nr. 15. An dem gewölbten Thor: *1764* und ein Mühlrad.

Steingasse Nr. 5. An der Fassade ist ein Stein mit der Jahreszahl: *1766,* sowie dem Mohrenkopf und dem Löwen eingemauert. Inschrift verwittert.

Rückertstrasse Nr. 1, in der Steingasse: Rundbogen-Thür. Auf dem Schlussstein: *1767* und Hausmarke.

Steingasse Nr. 22. Thür, im Flachbogen überwölbt. Im Schlussstein die Jahreszahl: *1770* und die verschlungenen Buchstaben: *J. C. O.*

Kleine Johannissgasse Nr. 2. Thür, im Korbbogen überwölbt. Im Schlussstein die Buchstaben: *J. M. H.* und die Jahreszahl: *1775.*

Webergasse Nr. 23. Roccocothor mit Korbbogen und Pfeilern. Thür geschnitzt. Im Schlussstein: *1777.*

Heiligkreuzstrasse Nr. 7. Thür, im Korbbogen überwölbt, mit der Jahreszahl: *1778.*

In der Oberen Salvatorgasse zwei Portale: Haus Nr. 2. Schlussstein mit der Jahreszahl: 1781. — Haus Nr. 4. Treffliches Portal, von zwei Pilastern eingefasst, die ein Gebälk tragen. Auf dasselbe sind Sandsteinkugeln aufgesetzt. An dem Schlussstein des Flachbogens die Jahreszahl: 1781. Die beiden oberen Geschosse sind aus Fachwerk.

Ketschengasse Nr. 29. Thür im Flachbogen gewölbt. Im Schlussstein die Jahreszahl: 1786. Die Fenster haben Umrahmungen, deren obere Ecken verkröpft sind.

Bürglas Nr. 12. Sehr schlichte, rechteckige Hausthür. Im Schlussstein die Jahreszahl: 1795. Die aus zwei Flügeln bestehende Thür hat tief eingelassene Felder, noch nach dem für Coburg typischen Barockmuster gearbeitet. Dieses Muster war so beliebt, dass es auch hier noch im Jahre 1795 beibehalten wurde.

Ketschengasse Nr. 25, ehemalige Steinwegleinsschule. An der früheren Hausthüre, jetzt zum Fenster umgebaut: Löwe und Mohrenkopf mit der Jahreszahl: 1797. Rechteckige Hausthüre in antikisirendem Stil.



Schlussstein am Hausthor
Kleine Johannissgasse Nr. 1.



Schlussstein von 1738 an dem ehemaligen Hausthor
Kleine Johannissgasse Nr. 5.

Bürglas Nr. 20. Hausthor im Korbbogen überwölbt, im Schlussstein die Jahreszahl: 1801.

Steinweg Nr. 58. Schlichte, classicistische Hausthür, mit dem Thürflügel vollständig erhalten. Im Schlussstein die Jahreszahl: 1807.

Steinweg Nr. 44. Hausthür ähnlich der vorigen, im Schlussstein: 1808.

II. Hausthore des 18. Jahrhunderts ohne Jahreszahl.

Steingasse Nr. 24, Ecke der oberen Anlage. Thür im Rundbogen gewölbt, eingefasst durch zwei korinthische Säulen, welche das verkröpfte Gebälk tragen. Hinter jeder der beiden Säulen befinden sich zwei gepaarte korinthische Pilaster. Die Fenster haben Umrahmungen mit Schlussstein und Verkröpfungen an den Ecken.

Ketschengasse Nr. 5. Schönes Rundbogen-Portal des 18. Jahrhunderts, das später in ein Fenster verwandelt ist. Siehe S. 351.

Ketschengasse Nr. 17. Zwei Rundbogen auf Pilastern, getrennt durch einfache, eingefasst durch gedoppelte, ionische Pilaster. Ecken des Hauses mit dorischen Pilastern. Verkröpftes Gebälk. (Dieses Stück neuerdings benutzt und fortgesetzt an den Fenstern.)

Ketschengasse Nr. 45. Rundbogen-Thür, deren Umrahmung verkröpft ist. Fenster mit Verkröpfungen an den oberen Ecken der Umrahmungen.

Steinweg Nr. 49. Thür zwischen zwei ionischen Pilastern, welche ein Gebälk tragen. Die Thür ist im Korbogen überwölbt.

Ketschengasse Nr. 44. Im Schlussstein ein Fratzenkopf. — Nr. 32, 34 und 42. Türen und Fenster mit verkröpften Umrahmungen.

Kirchgasse Nr. 2. Portal im Flachbogen überwölbt, mit Schlussstein in Form einer Console und Verkröpfungen an den Ecken der Umrahmung.

Mittleres Kirchgässchen Nr. 1. Thür im Korbogen überwölbt.

Gerbergasse Nr. 6. Lortzing-Haus. Rechteckiges Thor mit verkröpfter Umrahmung. An der Thür schöner Bronze-Löwe.

Roccocostil.

Der Roccocostil, welcher in der Ehrenburg keine Pflege gefunden hat, hat an den Privatgebäuden in der Stadt mehrere Fassaden geschaffen, doch keine künstlerisch bedeutenden Werke. Das Vorbild war wohl die in den Jahren 1750 und 1751 ausgeführte Marktfassade des Rathhauses. Hier war die ganze künstlerische Ausführung so oberflächlich, dass man selbst das Holzfachwerk des Giebelfeldes mit den aus Stuck hergestellten Ornamenten des Roccocostils rein äusserlich bedeckte. In ähnlicher Weise wurden auch einzelne Privatgebäude mit den Stuckornamenten des Roccocostils bekleidet.

Fünfzehn Jahre später wurde die Fassade des neben dem Rathhaus stehenden Privatgebäudes, Markt Nr. 2 und 3 ausgeführt. Die Ornamente des Roccocostils sind wild über die ganze Fläche verstreut, ohne jedes stärkere Relief und ohne jedes ausdrucksvollere architektonische Gerüst, so dass es der Fassade an der rechten Schattenwirkung fehlt. Das Hausthor an der Marktfront ist im Rundbogen gewölbt. Der Schlussstein hat die Form eines Consols. Die Fenster des Erdgeschosses sind neu. Die Fenster des 1. und 2. Geschosses haben Umrahmungen, die an den Ecken verkröpft sind. Der mittlere Theil der Fassade mit vier Fenstern Front springt ein Stück vor und ist durch ein 3. Geschoss erhöht. Die Bekrönung dieses Risalits bildet ein geschweiffter Giebel, auf dessen Spitze eine Urne steht. Das Giebelfeld enthält ein kleines, elliptisches Bodenfenster, welches von reichen Roccoco-Verzierungen umgeben ist. Unter diesem Fenster befindet sich eine Cartouche mit der Jahreszahl: 1766, den Buchstaben *J. D. B.*, der Hausmarke und einem Anker.

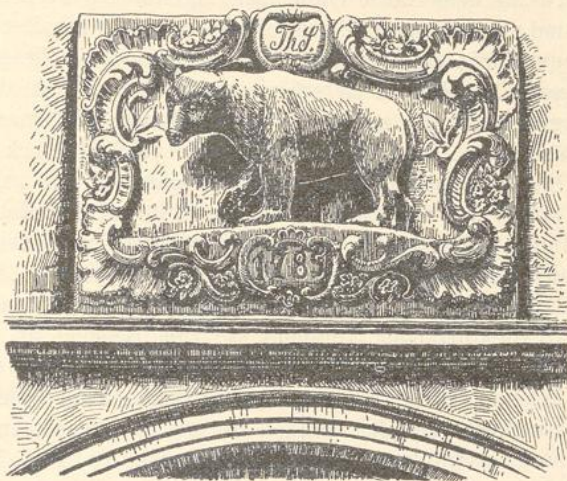
Steingasse Nr. 9. Die sehr schmale Fassade mit nur drei Fenstern Front ist mit flachen Roccoco-Ornamenten aus Stuck bekleidet. Durch wiederholtes Weissen sind die Ornamente jetzt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Schärfe zu erkennen. Doch selbst unter der dick aufgetragenen Schlemmkreide sieht man noch etwas von der gefälligen Grazie der Erfindung. Dies ist die ansprechendste Fassadenbekleidung, welche aus der Zeit des Roccocostils in Coburg erhalten ist.

Spitalgasse Nr. 14, Ecke der Grossen Johannissgasse. Gasthaus zum Bären. Ueber dem im Korbogen gewölbten Hausthor befindet sich ein Relief mit der Gestalt eines schreitenden Bären. Die Umrahmung dieses Reliefs zeigt die zierlichsten Roccoco-Ornamente, ähnlich einem Spiegelrahmen. In einer Cartouche am unteren

Rande steht die Jahreszahl: 1785. In der Cartouche am oberen Rande befinden sich die Buchstaben *Th. S.*, (Theodor Scheler) aus späterer Zeit. Das Relief ist auf dieser Seite abgebildet. Das Portal ist von Pfeilern eingerahmt, an welchen sich statt der Capitelle dorische Triglyphen befinden. Siehe unten in dem Abschnitt „Die Nachahmung der Antike“ S. 356.

Heilig-Kreuzstrasse Nr. 7. An dem Schlussstein der Hausthür befindet sich die Jahreszahl: 1778 und das Monogramm des Erbauers in sehr gefälliger Roccoco-Umrahmung.

Einige gute Grabsteine mit Ornamenten des Roccostils befinden sich auf dem Salvatorfriedhof. An den Todesjahren der Bestatteten lässt sich hier das Auftreten des Roccostils in der coburger Kunst chronologisch feststellen.



Relief am Gasthof zum Bären, Spitalgasse Nr. 14.

Die Nachahmung der Antike.

Das Bestreben, einzelne Formen der Architektur des classischen Alterthums nachzuahmen, lässt sich an den Privatgebäuden der Stadt Coburg seit dem Jahre 1785 verfolgen. Allerdings, diese Versuche treten nur schüchtern auf. An den Fassaden der Privatgebäude zeigen sich die antiken Ornamente fast ausschliesslich in der architektonischen Decoration der Hausthore. Denn auch in dieser Zeit bleiben die Portale in der Regel die einzige Stelle der Fassaden, an denen ein reicherer architektonischer Schmuck angebracht wurde.

Lieblingssymbole dieser classicistischen Architektur wurden die Triglyphen, die herabhängenden Tropfen, Lorbeerzweige und schmale, in regelmässigen Bogenlinien aufgehängte Laubgewinde. Auch die Zahnschnitt-Gesimse, welche bereits in der Zeit der Renaissance in der coburger Architektur ganz besonders heimisch waren, kamen wieder in Aufnahme. Zuweilen wurden diese Zahnschnitte auch in schräg ansteigender Linie angebracht bei den Gesimsen, welche das nach antikem Vorbild niedrig gehaltene Giebfeld über dem Portal umrahmen. An den Jahreszahlen, welche auch in dieser Zeit gern an den Schlusssteinen der Portale angebracht wurden, kann man die Entwicklung dieser classicistischen Stilrichtung erkennen. Die Schlusssteine kommen nicht nur an den gewölbten Portalen vor. Auch bei rechteckigen Hausthoren und Fenstern wurden die Schlusssteine gern zur künstlerischen Belebung der Umrahmung angebracht. Statt der Pilaster, welche in der Zeit der Renaissance, des Barockstils und des Roccoco das Portal an beiden Seiten einfassten, machte man schlichte, schmale Mauerstreifen. Dieselben erhielten oben statt des Capitells eine Bekrönung durch Triglyphen oder durch eine glatte Tafel, welche an der Unterkante mit den hängenden Tropfen der römischen Tempel-

architektur besetzt waren. Solche Tafeln wurden wohl auch einmal mit einer schlichten Rosette geschmückt, wie zum Beispiel an dem Hause Steingasse Nr. 1. Oder es wurden ein paar aufsteigende Lorbeerblätter in den Stein gemeisselt, wie z. B. an dem Hause Hinter dem Marstall Nr. 3 (Abbild. S. 357). Dorische Triglyphen sind noch an den Pfeilern folgender Portale erhalten: Spitalgasse Nr. 14 am Gasthaus zum Bären (siehe unten die Beschreibung auf dieser Seite), Salzmarkt Nr. 2, Spitalgasse Nr. 28 und Ketschengasse Nr. 41. Auch als Schlussstein ist eine Triglyphe verwendet an dem Portal des Hauses Salzmarkt Nr. 2. Glatte Tafeln mit hängenden Tropfen kommen auch zum Schmuck der Fensterbrüstungen in den Obergeschossen des Hauses Steingasse Nr. 9 vor. Ein gebrochener dreieckiger Giebel, der mit einer Urne ausgefüllt ist, befindet sich über der Thür des Hauses Judengasse Nr. 29. Die Ueberwölbung der Hausthüre wird in dieser Zeit seltener und gern durch einen geraden Thürsturz ersetzt. Doch zuweilen wird auch der im Barockstil und im Roccoco übliche flache Bogen unbefangen mit den antiken Architekturtheilen vereinigt, so zum Beispiel an den Portalen des Hauses Spitalgasse Nr. 14 und an einem Hause der Grossen Johannisgasse.

Im Anfang der Bewegung kamen auch gelegentlich die flottesten Roccoco-Ornamente mit den antiken Formen an demselben Portal vor, so zum Beispiel an dem Gasthof zum Bären, Spitalgasse Nr. 14. Ebenfalls an der aus Holz geschnitzten Thür des reichen Renaissance-Portals des Hauses Ketschengasse Nr. 1. Ueber den Portalen kommt zuweilen auch die in der Mitte ganz willkürlich abgebrochene Giebelbekrönung des Barockstils vor. So zum Beispiel am Gasthaus zum Bären.

Nach den Jahreszahlen geordnet zeigt sich der antikisirende Stil vorzugsweise an folgenden Portalen:

Spitalgasse Nr. 14, Gasthaus zum Bären. Das im Korbbogen gewölbte Portal wird von zwei Pfeilern eingefasst, welche an Stelle der Capitelle oben mit Triglyphen besetzt sind. Darüber ist als Bekrönung des Portals ein Giebel angebracht, der ganz in der Weise des Barockstils in der Mitte abgebrochen ist. In diese Mitte des Giebels ist eine Relieftafel mit reichster Roccoco-Umrahmung eingesetzt. Das Relief stellt einen schreitenden Bären dar. In der Umrahmung steht unten die Jahreszahl 1785. Die im oberen Rande angebrachten Buchstaben *Th. S.* scheinen neueren Ursprungs zu sein. Es finden sich also hier im Jahre 1785 die verschiedensten Stilarten in demselben Portal bei einander: die in der Mitte abgebrochene Giebelbekrönung des Barockstils, die im blühendsten Roccocostil ausgeführte Umrahmung eines Reliefs und die Triglyphen der Antike. (Siehe oben unter „Roccoco“ S. 355, daselbst die Abbildung des Reliefs.)

Heilig-Kreuzstrasse Nr. 1, mit Schlussstein von 1790 und schönem Architrav, auch Platten mit Tropfen.

Judengasse Nr. 29. Rechteckige Hausthür. Die Umrahmung ist an den Ecken derart verkröpft, dass dieselbe hier ein Kreuz bildet. Im Schlussstein der Buchstabe *B* und die Jahreszahl 1791. Ueber der Thür ein Fries, darüber ein Zahnschnitt-Gesims und ein gebrochener Giebel, welcher durch eine Urne ausgefüllt wird.

Leopoldstrasse Nr. 7. Rechteckige Thür in der Gartenmauer, mit: *B* und 1792. Triglyphe und Zahnschnitt-Gesims im classicistischen Stil.

Theaterplatz Nr. 6. Rechteckige Hausthür mit der Jahreszahl 1794 und dem Buchstaben *R*. Die Thür ist eingefasst von Pilasterstreifen, welche ein Gebälk tragen. Daneben befinden sich elliptische Fenster.

Steinweglein Nr. 10. An der rechteckigen Hausthür die Jahreszahl 1797. An beiden Seiten pilasterähnliche Streifen, an denen oben statt des Capitells eine Platte mit daran hängenden Tropfen angebracht ist. Die Mitte dieser Platte ist mit einer Rosette ausgefüllt. Darüber ein Gesims mit Zahnschnitt. Ueber der Umrahmung der Thür befindet sich ein Fries mit senkrechten Streifen, sogenannten Pfeifen.

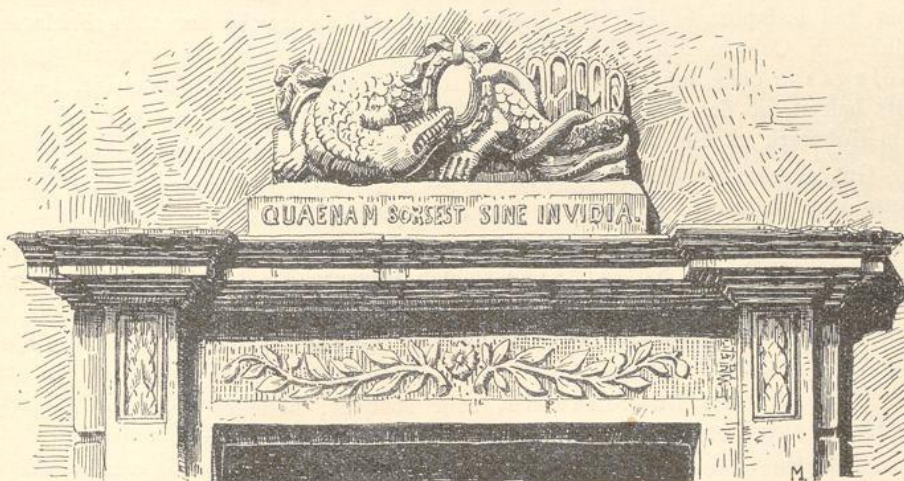
An der Grossen Johannissgasse (zu Spitalgasse Nr. 14 gehörig). Thür mit Flachbogen zwischen zwei Pilastern, welche das verkröpfte Gesims tragen. Zwischen dem Flachbogen und dem Gesims die Jahreszahl 1798. Am oberen Ende der Pilaster ist statt des Capitells eine Platte mit daran hängenden Tropfen angebracht.

Spitalgasse Nr. 28. Rechteckige Hausthür. An dem Schlussstein die Jahreszahl 1806. An den Ecken stehen Triglyphen, welche ein Zahnschnitt-Gesims tragen.

Ketschengasse Nr. 41. Hausthür, im Flachbogen gewölbt. An dem Schlussstein die Buchstaben *E.B.* und die Jahreszahl 1830. Das Portal ist eingefasst von pilasterähnlichen Streifen, an denen oben statt des Capitells Triglyphen angebracht sind. Neben dem Schlussstein sind hängende Laubgewinde dargestellt.

Häuser im antikisirenden Stil, ohne Jahreszahl.

Hinter dem Marstall Nr. 3. Rechteckige Hausthür, eingefasst von schmalen Lisenen, welche an Stelle des Pilaster-Capitells ein schmales Relief mit drei aufsteigenden Lorbeerblättern haben. Auf dem Thürbalken sind in flachem



Portal-Bekrönung Hinter dem Marstall Nr. 3.

Relief zwei Lorbeerzweige dargestellt. Auf dem Gesims steht ein phantastisch-allegorisches Relief: Ein Crocodil und eine Schlange halten im Maul einen von einem Kranz umwundenen Schild. Auf dem Schild der Buchstabe *M*. Die Unterschrift des Reliefs lautet: *quae nam sors est sine invidia* (Denn wessen Schicksal

ist ohne Missgunst?). Gute Arbeit im Stil Ludwigs XVI., eine Kunstrichtung, die in Coburg wohl erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, und zwar ganz vereinzelt, auftritt. Siehe die Abbildung auf S. 357.

Steingasse Nr. 9. Unter den Fenstern der Obergeschosse befinden sich Tafeln mit glatten, elliptischen Feldern. An diesen Tafeln hängen Tropfen. Darüber hängende Lorbeerkränze. Die Obergeschosse sind mit Eckquadrern aus Stein eingefasst, welche mit Blattornamenten und Schilden verziert sind.

Ketschengasse Nr. 1. In dem reichen Portal aus der Zeit der Spätrenaissance (siehe S. 343—44 und die Abbildung auf S. 345) ist die aus Holz geschnitzte Thür aus der Zeit des beginnenden Classicismus, doch mit Ornamenten des Roccocostils in reizvoller Weise gemischt.

Salzmarkt Nr. 2. Die rechteckige Thür ist von zwei Pfeilern eingefasst, welche mit Triglyphen bekrönt sind. Auch der Schlussstein hat die Form einer Triglyphe. Zwischen den Triglyphen hängen Lorbeerstränge.

Holzbauten.

Die grosse Mehrzahl der coburgischen Bürgerhäuser hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein Fassaden aus Holz-Fachwerk. Selbst manche Gebäude, deren aus Stein erbautes Erdgeschoss reichere künstlerische Ausführung zeigt, sind noch heute in den oberen Stockwerken aus Holz-Fachwerk. Wie im Werrathal so war auch in diesen Gegenden der ehemaligen Grafschaft Henneberg das Holz-Fachwerk für die oberen Geschosse der städtischen und ländlichen Wohngebäude die übliche Bauart. Später, namentlich im Laufe des 19. Jahrhunderts, wurden aus Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit des Fachwerk-Baus die Fassaden gleichmässig mit Rohr und Kalkputz bedeckt. In dieser Weise sind zahlreiche der alten Fachwerk-Häuser in Coburg erhalten. Von fünf solchen Giebelhäusern, welche in der Steingasse nahe bei einander stehen, ist im Jahre 1904 das Haus Nr. 14 vom Putz befreit, so dass die schöne alte Holzconstruction wieder zu sehen ist. Auf dem Holzwerk ist die geschnitzte Jahreszahl 1627 zum Vorschein gekommen.

Gut geschnittene Holzarchitektur ist in der Schenksgasse, in dem Hinterhause von Steinweg Nr. 41 unter dem Putz verdeckt.

Ueberkragende Geschosse befinden sich noch an einigen Holz-Fachwerk-Häusern, z. B. in der Spitalgasse an den Häusern Nr. 2, 6, 7 und 13. Ebenso in der Nägeleinsgasse Nr. 5 und 6; ferner Steinweg Nr. 26, sowie in der Neugasse in den beiden Häusern dicht am Durchgang zur Ketschengasse. (Siehe die Abbildung auf S. 335.)

Geschnittene Balkenköpfe, sehr schlicht, befinden sich an den vorgekragten Geschossen eines Eckhauses in der Nägeleinsgasse.

Geschnittene Holzgalerien befinden sich noch auf mehreren Höfen der Stadt. In früheren Jahrhunderten war dies in den meisten Gegenden der thüringisch-fränkischen Länder die übliche Art, die Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Zimmern zu bauen. Charakteristische Beispiele solcher Holzgalerien sind erhalten in der Hofapotheke am Markt (siehe S. 333), ferner in dem oben auf S. 336 besprochenen Hause Herrengasse Nr. 17 aus dem Jahre 1591, ferner Steingasse Nr. 11 und Grafengasse Nr. 4 (siehe oben S. 344).

Aus Holz geschnittzte, offene Bogenhallen von guter künstlerischer Ausführung sind zum Theil noch in dem Hofe des Hauses Spitalgasse Nr. 25 erhalten. Dort steht an der einen Seite des Hofes, dem Eingang gegenüber, ein künstlerisch sehr fesselnder Hallenbau. Die Bogenhalle des Erdgeschosses ist aus Stein. Den Aufbau zeigt unsere Abbildung auf S. 341. Die hohen Bogenöffnungen zwischen den schönen steinernen Rundsäulen waren ehemals offen. Jetzt sind dieselben durch Bretterverschlüsse geschlossen. Von der darüber befindlichen, aus geschnittztem Holzwerk erbauten Bogenhalle sind noch drei Bogen erhalten. Ein Theil der Schnitzerei ist vorstehend auf S. 340 abgebildet. Darüber ist noch eine ehemalige Gallerie aus einfacher Holzarchitektur zu erkennen. Beide Holzgallerien sind jetzt fast ganz zu Wohnungen ausgebaut. Auf dem Hofe befand sich ein fließender Brunnen mit einem profilirten aus Stein gemeisselten Trog. Die Beschreibung der steinernen Bogenhalle des Erdgeschosses siehe S. 340.

Zwei Erker aus Holz-Fachwerk, das später überputzt worden ist, sind an den Häusern Steingasse Nr. 2 und 11 erhalten. Siehe oben S. 347.

Das Haus mit dem steinernen Karyatiden-Erker und dem schönen, steinernen Rundbogen-Portal am Markt Nr. 5, Ecke der Judengasse, ist in den beiden Obergeschossen aus verputztem Fachwerk. Siehe oben S. 346.

Einige verputzte Fachwerks-Bauten mit steinernen Erdgeschoss aus dem 16. Jahrhundert befinden sich am Steinweg: Das Haus Nr. 18 mit steinernem Rundbogen-Portal, an dessen Schlussstein ein Engelskopf dargestellt ist. — Das Haus Nr. 15 mit drei gothisch umrahmten Fenstern im Erdgeschoss, darüber ein kräftiges Steingesims. Die beiden Geschosse darüber sind aus vorgekragtem Fachwerk gebaut. An dem Hause befindet sich die Gedenktafel für den 1814 geborenen Germanisten Karl Frommann. — Das Haus Nr. 26 hat im Erdgeschoss zwei gothisch umrahmte, rechteckige Fenster mit zierlich ausgearbeiteten Rundstäben. Darüber befindet sich ein derb gearbeitetes Zahnschnitt-Gesims. Darüber zwei Obergeschosse aus verputztem Fachwerk. — Das Haus Nr. 49 hat in dem sehr monumentalen Erdgeschoss ein treffliches, schlichtes Portal des Barockstils mit zwei dorisch-ionischen Pilastern, welche ein verkröpftes Gebälk tragen. Das Portal ist im Korbbogen gewölbt. Ueber dem Erdgeschoss besteht das Haus aus verputztem Fachwerk. — Das Haus Nr. 9 hat im Erdgeschoss ein Rundbogen-Portal aus Sandstein aus dem Jahre 1742 und Fenster mit verkröpften Umrahmungen. Die oberen Geschosse sind aus Fachwerk.

Das Haus Ketschengasse Nr. 5 hat im Erdgeschoss prächtige, hohe und weite Kreuzgewölbe und eins der prächtigsten Portale, welche der Barockstil in Coburg geschaffen hat. Trotzdem sind die oberen Geschosse nur aus Fachwerk ausgeführt. Siehe S. 351.

Kleine Johannissgasse Nr. 1. Im Erdgeschoss ein im Korbbogen überwölbttes Steinportal. Am Schlussstein ein Relief mit einem Segelschiff von drei Masten und der Jahreszahl 1732. (Siehe die Abbildung auf S. 353.) Die oberen Geschosse bestehen aus Fachwerk.

Ketschengasse Nr. 44. Sehr weites, im Korbbogen überwölbttes Portal. Im Schlussstein ist ein gut gemeisselter Löwenkopf dargestellt, der ein Hufeisen mit den Zähnen hält. Barockstil. Der obere Theil des Hauses ist aus Fachwerk.

Obere Salvatorgasse Nr. 4. Im Erdgeschoss ein monumentales Sandstein-Portal mit Pilastern; im Schlussstein die Jahreszahl 1781. Die beiden oberen Geschosse sind aus Fachwerk hergestellt.

Bürglas Nr. 20. Hausthor aus Sandstein, im Korbbogen überwölbt, im Schlussstein die Jahreszahl 1801. Die oberen Geschosse sind aus verputztem Fachwerk.

Beachtung verdient auch die Tischlerarbeit an mehreren gut erhaltenen Hausthüren. Eine gut profilirte Hausthür aus dem 16.—17. Jahrhundert Mauer Nr. 12. Ferner aus der Zeit des Barockstils: Ein treffliches Beispiel dafür ist die Hausthür an dem Hause Rosengasse Nr. 8. (Siehe S. 342.) Die Fläche der Thür ist in einzelne grosse Felder mit lebhaft geschweiften Umrisslinien eingetheilt. Diese Felder treten in sehr kräftigem Relief hervor. Die Formen der coburger Hausthüren des Barockstils sind sich meist sehr ähnlich. Eine Thür dieser Art ist auf unserer Abbildung der kleinen Pforte des Gymnasiums auf S. 257 dargestellt. Eine Thür aus der Zeit des Uebergangs vom Roccocostil zum Classicismus ist an dem Hause Ketschengasse Nr. 1 erhalten. Dieselbe ist auf S. 345 abgebildet. Auch das Portal an dem Hause Steinweglein Nr. 10 hat noch die alte im Empirestil geschnitzte Hausthür.

Altes Schiesshaus, an Stelle eines älteren Gebäudes von 1606 und 1714, erbaut in den Jahren 1823—26, die Schützenstube 1826, der „Rothe Saal“ 1828. Rechteckige Hausthüren mit verkröpften Umrahmungen, die oben am Thürsturz wunderlich gebogen sind.

Litteratur: Amthor, S. 64. — Gruner II, S. 46. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 40.

Ehemals vorhandene Bauwerke.

Das Ballhaus. Das Ballhaus ging auf Herzog Johann Kasimir zurück, der ein schon vorhandenes 1627 abbrechen und ein neues errichten liess. Der Neubau wurde im Jahre 1629 vollendet. Jenes ältere Ballhaus betrifft die im Jahre 1607 gedruckte Ordnung des Ballspiels, welche in dem Ballhaus angeschlagen wurde. Das neue Gebäude hatte eine Wohnung für den Ballmeister und „eine grosse Stube für die Zuschauer“. 1738 berichtet Gruner, „neuerlich sei das Gebäude zu einem überaus schönen Comödienhaus eingerichtet worden“. 1827 wurde das Ballhaus für die damals gegründete herzogliche Hoftheater-Gesellschaft eingerichtet und seitdem im Sommer von derselben benutzt. Im Jahre 1840 wurde das Ballhaus abgerissen und an der Stelle desselben die Hauptwache erbaut.

Das Ballhaus lag am heutigen Schlossplatz an derselben Stelle, wo jetzt die Arcaden der Hauptwache stehen. Es war ein damals sehr bewunderter Bau. Von dem ansprechenden künstlerischen Aeusseren haben wir genaue Kenntniss durch den grossen, heute sehr selten gewordenen Kupferstich, welchen Johannes Dürer im Jahre 1632 nach einer Zeichnung von Wolfgang Birkner gemacht hat. Nach diesem Kupferstich ist die Abbildungstafel vorn in dem Abschnitt über die Geschichte der Stadt Coburg hergestellt.

Nach diesem Kupferstich scheint die Halle für das Ballspiel den grössten Theil des Gebäudes, mehr als $\frac{4}{5}$ des Ganzen, ausgefüllt zu haben. Die Hauptfassade dieser Halle hatte unten acht hohe, aus Quadersteinen erbaute Arcaden. An den Schlusssteinen befanden sich in Stein gemeisselt Menschen- und Thier-